

Internationale Höflichkeit und Solidarität gebietet. Und da ich keinen Rechtsanspruch auf gleiche Einschätzung meiner geistigen und moralischen Eigenschaften seitens unserer österreichischen Freunde habe, muß ich es auch tragen, von ihnen mit Spiegeln und Reaktionen auf eine Stufe gestellt zu werden.

Ich kann das um so leichter tragen, als ich das Schicksal mit vielen andern, und nicht nur reichsdeutschen Genossen teile. Hat doch erst kürzlich der alte russische Revolutionär Kjerod, der den Dingen in Rußland viel näher steht als ich, die Vorgänge aus eigener Wahrnehmung kennt, sich mit einem am 17. Februar d. J. in der „Humanität“ veröffentlichten Aufruf an die sozialistische Internationale gemeldet, in dem er selbst vom russischen sozialistischen Standpunkt die bolschewistischen Methoden viel schärfer kritisiert und brandmarkt, als ich das getan habe.

In seinem Aufruf heißt es u. a.:
„Wie in den schlimmsten Zeiten des Paris' sind wir der Möglichkeit beraubt, mit den sozialistischen Parteien Westeuropas in Verbindung zu treten. Die Grenze ist geschlossen. Die Arbeiter aller Länder sind über die Vorgänge in Rußland entweder gar nicht oder nur auf tendenziöse und falsche Weise informiert. Im Interesse der russischen und internationalen Arbeiterbewegung ist es nötig, in die Mauer des Schweigens, die durch die Bolschewiki aufgeführt wurde, Furchen zu legen, es muß Licht verbreitet werden über den unerhörten Terror, der in Rußland im Namen des Sozialismus wüthet und dessen reine Fahne besetzt.“

Und weiter:
„In Wirklichkeit ist der Rat der Volksbeauftragten nichts anderes als eine Diktatur, hinter der die Diktatur Lenins, Trotzki's verbirgt und die sich auf die Bajonette der Soldaten stützt und von zweifelhaften Gestalten, Abenteurern oder gar Verbrechern umgeben ist.“

Da ich nicht annehmen kann, daß der Bannstrahl der Wiener Hohenpriester der innersten sozialistischen Massenkampfart gegen mich nur gerichtet wurde, weil ich reichsdeutscher Genosse bin, muß ich wohl Kjerod auf eine noch schärfere Abfängerung gefaßt machen, es sei denn, daß in Wien das Weiter nicht inzwischen wieder umgeschlagen ist.

Daß zum Ernst nicht der Humor fehle, zitiere ich noch aus dem oben erwähnten gegen mich gerichteten Artikel des „Unabhängigen sozialdemokratischen Zeitungsdienst“ folgende Stelle:

„Daß sich die Bolschewiki von den Reaktionen und Jarenknächten nicht gewaltig vertreiben lassen, der Gewalt von jener Seite Gewalt entgegenzusetzen, das hatten wir für selbstverständlich: sie kämpfen für die Demokratie, gegen den Jarenismus.“

Schade, jammerschade, daß Kjerod, der den Unabhängigen doch so nahe steht, nicht Abmont dieses offiziellen unabhängigen Zeitungsdienstes ist. Dann würde ihm zweifellos einleuchten, daß die bolschewistische Kinderheit für die Demokratie kämpfte, als sie die nach dem demokratischsten Wahlrecht der Welt gewählte Konstituante mit Waffengewalt sprengte, daß sie gegen die Jarenknächte kämpfte, als sie die im Kampfe gegen den Jarenismus erprobten Sozialdemokraten und Sozialrevolutionäre ins Gefängnis warf und deren Freunde für die internationalisierte Sozialistenkonferenz in London die Pässe verweigerte.

Dann würde er in seinem Aufruf vielleicht auch folgenden Satz geschrieben haben:

„Verlassen von der Demokratie, verschärkten die Bolschewiki ihr terroristisches System. Sie unterdrückten die bürgerliche Presse und sogar die sozialistische Presse, soweit sie ihnen nicht gebräut. Lenin verbot für die Presse, wie es sogar der Jarenismus nie gewagt haben würde. Die Diktatur der Bolschewiki bahnt nur der Gegenrevolution den Weg. Der rote Terror ist nur der Vorläufer des weißen Terrors.“

Nun, die Macher des unabhängigen Zeitungsdienstes wissen es offenbar besser. Sie halten die von einem unterrichteten russischen Sozialdemokraten so gedramatisierte bolschewistische Methode für selbstverständlich, solidarifizieren sich mit ihr und billigen sie somit ausdrücklich. Rechtfertigen kann das diese Methode freilich nicht; es ist aber geeignet, eine Klärung über die Auffassung von der sozialdemokratischen Massenkampfart herbeizuführen, die bei den Unabhängigen obwaltet. Ob unsere Wiener Genossen diese Auffassung teilen, möchte ich aus der oben erwähnten Auslassung ihres Zentralorgans nicht ohne weiteres folgern.

Jedenfalls möchte ich nicht verfehlen, den Trennungsfrieden, den ich zwischen der bolschewistischen Gewalttätigkeit und der deutschen Sozialdemokratie gezogen habe, recht stark und sichtbar zu unterstreichen. Ob mit dieser meiner Stellungnahme, oder mit der meiner Kritiker dem sozialistischen und demokratischen Gedanken und dem Befreiungskampfe des internationalen Proletariats mehr gedient ist, das wird der Ausgang der bolschewistischen Willkürdiktatur lehren.

Elfaß-Lothringen im österreichischen Herrenhause.

In Fortsetzung der Verhandlung über den Antrag, dem Grafen Czernin das Vertrauen auszusprechen, gab eine Rede des Grafen Lammasch zu lebhaften Gegenäußerungen Anlaß. Lammasch hatte Elfaß-Lothringens kaiserliche Zukunft mit kritischen Wendungen bedacht. Ueber diesen Teil der Debatte meldet Wolffs Bureau:

Prof. Dr. Lammasch vertrat die Idee des Verständigungsfriedens und erklärte, das Vertrauen zum Grafen Czernin sei selbstverständlich für jeden, der eine möglichst baldige Beendigung des Krieges wünsche. In Besprechung des Verhältnisses zu Deutschland hob Redner hervor, daß Österreich-Ungarn allerdings verpflichtet sei, Straßburg zu verteidigen und den Besitzstand des Deutschen Reiches zu erklären. Daraus folge aber nicht die Pflicht, den vorläufigen Verfassungszustand Deutschlands auszuhalten. Wenn der Frieden möglich sein werde unter der Voraussetzung, daß Elfaß-Lothringen ein selbständiger Bundesstaat mit einer von der Bevölkerung frei gewählten Verfassung werde, dann sei kein Grund vorhanden, den Krieg fortzusetzen, damit Elfaß ein Reichsland bleibe mit vorwiegend preussischer Verwaltung.

(Widerspruch.) Es seien Anzeichen dafür vorhanden, daß die Organe sich mit jenem Zustand zufrieden stellen würden.

Herr Schauburg erklärte im Namen des Exekutivkomitees

der Mittelpartei und in der vollständigen Ueberzeugung, daß er auch im Namen aller Mitglieder seiner Partei spreche, daß derjenige Teil von Lammaschs Ausführungen, welcher sich mit den inneren Verhältnissen des Deutschen Reiches befaßt, nicht hätte gehalten werden sollen. (Lebhafte Beifall und Händeklatschen.)

Dr. Freilich u. P.ener erklärte, gegen den auf Elfaß-Lothringen bezüglichen Vorschlag in der Rede des Grafen Lammasch müsse er auf das entschiedenste im Namen seiner Partei Verwahrung einlegen. Denn damit wäre die

Eventualität eines Bündnisbruchs gegeben (lebhafter Zustimmung). Wenn Österreich-Ungarn eine interne deutsche Verfassungsangelegenheit zum Anlaß einer Änderung seiner militärischen Haltung nehmen sollte. (Lebhafte Zustimmung) Nein, so verstehen wir unsere Bündnispflicht nicht. Wir sind es unserer Ehre und Woffenbrüderlichkeit schuldig (lebhafter Zustimmung), den Bundesgenossen unter keinen Umständen zu verlassen, solange wir dasselbe von seiner Seite erwarten. (Lebhafte Beifall.)

Nachdem noch mehrere Redner gesprochen, wurde der Antrag für den Minister des Aeußeren, Grafen Czernin, für seine erfolgreiche Politik des Vertrauens auszusprechen, angenommen. (Lebhafte Beifall und Händeklatschen bei den Mittelparteien und bei den Linken.)

Der österreichisch-ungarische Einmarsch in die Ukraine.

Erklärung des Ministers v. Seidler.

Wien, 28. Februar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Am 25. Februar erschienen der Kommissar für das Gouvernement Podolien Dr. Sieura und der Stadtkommandant des Oberbefehlshabers der Südwestfront Nikolajew beim A. und K. 54. Divisionskommando mit der Erklärung, daß sie mangels jeder Verbindung mit der Zentralrads gekommen seien, um im Namen des ukrainischen Volkes gegen die Gewalttätigkeiten und das verbrecherische Vorgehen der Bolschewiki den Einmarsch der österreichisch-ungarischen Truppen in die Ukraine zu erbitten. Beide Abgeordnete legitimierten sich vollkommen entsprechend und betonten ausdrücklich, daß sie ihre Bitte im Namen der ganzen ukrainischen Bevölkerung vorgebracht hätten.

Wien, 28. Februar. Herrenhaus. Ministerpräsident Dr. Ritter von Seidler beantwortete die gestern eingebrachte Interpellation Weiskirchner in nachstehender Weise:

Dr. Weiskirchner hat unter Hinweis darauf, daß laut meiner Erklärung im Abgeordnetenhaus vom 22. ds. ein Einmarsch österreichisch-ungarischer Truppen in die Ukraine nicht beabsichtigt sei, am gestrigen Tage an mich die Anfrage gerichtet, welche Maßregeln die Regierung zur

Sicherheit des Getreideimports aus der Ukraine

getroffen habe. In Beantwortung dieser Anfrage erlaube ich mir hervorzuheben, daß im Zeitpunkt, als ich die erwähnte Erklärung im Abgeordnetenhaus abgegeben die Ehre hatte, allerdings ein Vorgehen unternommen in die Ukraine nicht in Aussicht genommen war. Wie richtig damals mit einiger Zuversicht annehmen, daß wir auf Grund des auch in dieser Beziehung vorwaltenden innigen Einvernehmens mit dem Deutschen Reich und der Vereinbarungen mit der ukrainischen Regierung unsere Interessen, die, wie die Anfrage sehr zutreffend hervorhebt, fürs erste auf dem Gebiet der Lebensmittelversorgung liegen, lediglich im Wege administrativer Maßnahmen ausreichend wahren vermögen. Redner deutet Ziel und Art der Maßnahmen an, die in Wien und Budapest vorbereitet und auch mit dem Deutschen Reich vereinbart worden seien. Derartige Maßnahmen seien naturgemäß, sollen sie erfolgreich durchgeführt werden, ein ziemlich hohes Maß von Verfeinertheit voraussetzen, und es sind auch — gleich nach jener von hier abgegebenen Erklärung — in der österreichischen Öffentlichkeit Zweifel laut geworden, ob wir auf das Vorhandensein eines solchen Zustandes ohne positive Beihilfe unternommen verlässlich rechnen dürfen.

Redner hat dabei sich die Voraussetzungen sehr wesentlich vorbehalten. In verschiedenen, gerade für unseren Nahrungsbedarf besonders wichtigen Gebieten der Ukraine haben sich nämlich Vorgänge zugetragen, die für das Deutsche Reich einen Anlaß zu besonderen Sicherheitsmaßnahmen bieten. Mit Rücksicht auf diese Vorgänge hat aber auch andererseits die ukrainische Regierung auch an uns die dringende, selbst auch mit größtem Nachdruck wiederholte Bitte um Unterstützung gerichtet. (Hört! hört!) Unter diesen Umständen können wir unsere Beihilfe nicht ablehnen (Beifall), denn wir würden es uns sonst gegebene Fakes selbst zuschreiben haben, wenn die Ukraine infolge unserer Ablehnung überhaupt oder doch in der erwünschten kurzen Frist nicht in der Lage sein sollte, ihre uns gegenüber übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen. Damit ist für die Monarchie die Notwendigkeit einer aktiven Beteiligung gegeben, der Beteiligung an einer Aktion, welche mit irgendeiner Kriegshandlung nicht das Mindeste zu tun hat, nicht einmal irgendeinen politischen Charakter besitzt. Sie stellt sich vielmehr ausschließlich als Akt einer von den anderen Staaten erbetenen und in eigenem Interesse gewährten Rechts- und Verwaltungshilfe dar, der natürlich unter den gegebenen Umständen nicht anders, als durch ein friedliches Eingehen — übrigens beschränkter — militärischer Kräfte

erfolgen kann. Das hohe Haus wird, wie ich hoffe, aus dem Zusammenhalte der von mir dargelegten administrativen Vorkehrungen und der Tatsache unserer Mitwirkung an der von der ukrainischen Regierung erbetenen Hilfeleistung die Unterstützung schöpfen, daß unsere Nahrungsinteressen in der Ukraine jene unbedingt verlässlichen Sicherungen finden, auf die unser schwer geprüftes freies und handfestes Volk vollen Anspruch hat. (Lebhafte Beifall.)

Die Befestigung von Estland. Russischer Bericht.

Petersburg, 28. Februar. (Melbung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Am 27. Februar, 11 Uhr, ist Reval in die Hände der russischen Weissen Garde gefallen, die von unbedeutlichen deutschen Abteilungen unterstützt wurde. Heute ist eine Abtheilung abgezogen. Die revolutionäre Ordnung in Odow ist wiederhergestellt. Die revolutionären Truppen verhinderten große Veränderungen in Nowgorod. Der Sowjet räumte unter Trochungen der Genossenschaft, welche sich der Gewalt bemächtigte, Dno, danach wurde sie aber von Mitgliedern des Sowjets wieder verjagt und hinterher wurde die revolutionäre Ordnung wiederhergestellt. Meine deutsche Artotonnen rücken gegen Sebege vor. Sowjettruppen strengen die Brücken. Lebhafter Kampf zur Befestigung von Soloki und Reval. Da der Feind nur noch 70 Werst von Dno ist, entfernt sich, wurde Befehl erteilt, die Streitkräfte zurückzuziehen und die Brücken in Brand zu setzen. Die Deutschen bemühen sich, die Brücken wiederherzustellen. Masenowski. Alle Maßnahmen zur Verteidigung der Linie Lull-Bolegois sind getroffen. Die Rückeroberung von Pskow durch unsere Sowjettruppen wird nicht be-

stättigt; es sind Verstärkungen nötig. Schwache deutsche Kräfte rücken langsam gegen Duga vor.

Der Bürgerkrieg in Rußland.

Bolschewistische Erfolge im Dongebiet.

Petersburg, 28. Februar. (Melbung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Das Abenteuer Kalebins ist endgültig erledigt. Nach der Besetzung von Kofom am Don durch die revolutionären Truppen am 25. Februar nach einem blutigen Handgemenge vor Perskankowa, drangen die Sowjettruppen, nachdem sie auf einer Front von mehr als vierzig Werst bei Kowotcherkoff vorgerückt waren in Kowotcherkoff ein. Der Gegner wich in Richtung auf Kfalskaja am Don zurück. Der Gegner unter dem Befehl von Alexejew und Kornilow suchte sich in das Innere des Donmilitärbezirks zurückzuziehen. Kowotcherkoff ist besetzt. Bei Kofom, wo die revolutionären Streitkräfte lagern, haben sich Geschehnisse mit der Kadet Kornilows entwickelt, der alle Kräfte anspannt, um in Jelaterinskow einzubringen. Es sind Verstärkungen für den Gegner abgegangen.

Der Krieg auf den Meeren.

Berlin, 28. Februar. Im Mittelmeer wurden auf den Wegen nach Alexandria, Port Said und Saloniki 6 Dampfer und 2 Segler von zusammen 22 000 Dr.-Keg.-Tn. verladen. Die Dampfer waren tiefladend, zum Teil bewaffnet und stark gesichert.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Kleine Kriegsnachrichten.

Sturkationen auf Befehl der Entente. „Kowolliste de Lyon“ meldet aus Athen: Geiern fand die Hinrichtung der vom Kriegsgericht wegen Beteiligung an den Unruhen in Lania zum Tode verurteilten Jibü und Militärpersonen statt. Unter den Hingerichteten befinden sich zwei Frauen.

Abgeordnetenhaus.

Debatte über Gesundheitswesen.

Die schweren gesundheitlichen Schäden, die der Krieg unserem Volkstörper zugefügt hat, und die Maßnahmen, die die Regierung zur Milderung der Missetände plant, standen im Mittelpunkt der Debatte über das Budgetgesetzentwurf, mit dem sich das Abgeordnetenhaus am Freitag beschäftigte. In den Etat sind zum erstenmal laufend 500 000 M. als Beihilfen zur Säuglingsfürsorge und 150 000 M. einmalig als Beihilfen zur Bekämpfung der Tuberkulose eingestellt. Ueber die Notwendigkeit dieser Etatspositionen herrscht zwischen der Regierung und den Parteien ebenso Uebereinstimmung wie darüber, daß es sich hierbei nur um einen bescheidenen Anfang handeln kann. Wie dringend erforderlich ein energischer Kampf gegen die Volkskrankheiten im allgemeinen, gegen Säuglingssterblichkeit, Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten und Trunksucht im besonderen ist, geht aus den Ausführungen uneres Genossen Hirsch hervor, der als erster zu Worte kam und u. a. den Ausbau der Reichswochenhilfe und die Beseitigung der Ausnahmestellung der unehelichen Kinder forderte, wobei er nachdrücklich betonte, daß alle Mittel im Kampf gegen die Volkskrankheiten unsonst aufgewendet sind, wenn es nicht gelingt, die soziale Lage der Arbeiter zu heben, vor allem die Ernährungsschwierigkeiten zu beseitigen und das Wohnungselend zu mildern. Ihm pflichtete der Minister des Innern in den meisten Punkten bei. Herr Dr. Drews entwickelte ein großzügiges Reformprogramm, das im allgemeinen auch unsere Zustimmung finden kann. Besonders erfreulich ist die Ankündigung gesetzlicher Maßnahmen zum Schutze der unehelichen Kinder. Wertvolle Ergänzungen zu diesen Ausführungen gab vor allem der Fortschrittler Doktor Ruggan, der u. a. energisch für die obligatorische Einführung der Familienversicherung eintrat.

Redner ging wie im Vorjahre eine Salvarsandebatte. Unser Redner erklärte, daß seine Partei selbstredend zu dem Streik über die Wirksamkeit dieses Mittels nicht Stellung nehmen könne, daß sie aber den Arzneimittelnwucher in jeder Form bekämpfe und zu diesem Zweck die Verstaatlichung des Verkehrs in Arzneimitteln fordere. Eine Petition eines Salvarsangegners auf Einlegung einer parlamentarischen Kommission zur Prüfung der Frage überwiegt das Haus der Regierung zur Erwägung.

Einstimmig angenommen wurde ein Antrag auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs betr. Krüppelfürsorge.

Darauf begann das Haus die Beratung des Etats der Bergverwaltung, die nach kurzer Debatte auf Sonnabend vertagt wurde.

Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten.

Die 17. Reichstagskommission zur Bevölkerungspolitik verhandelte in zwei Sitzungen den Entwurf eines Gesetzes zur Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten unter Vorsitz des Abg. v. Kaiser. Unter Ausdehnung des § 1 wurde sofort unter Bericht auf eine Generaldebatte an die Spezialberatung des § 2, sogenannter Gefährdungspatagraph, gegangen. Dieser lautet:

„Wer den Weisheits ausübt, obwohl er weiß oder den Umständen nach annehmen muß, daß er an einer mit Ansteckungsgefahr verbundenen Geschlechtskrankheit leidet, wird mit Verbannt bis zu drei Jahren bestraft. Die Verfolgung tritt nur auf Antrag ein.“

Die Debatte drehte sich in der Hauptsache darum, ob dieser Patagraph nach der Regierungsvorlage ein Antragdelikt bleiben soll. Die Mehrheit der Kommission, einschließlich des Zentrum, beantragte, den Antrag nur auf Ehegatten und Verlobte zu beschränken, im übrigen aber die Amtslage zugulassen. Eine ganze Reihe von Regierungsvertretern wendet sich mit zahlreichen Einwendungen gegen diesen Antrag und erklärt, daß er mehr oder weniger annehmbar für die Regierung sei, weil die Gefahr vorliege, daß zahlreiche frivole Denunziationen gegen ehrenhafte Menschen erfolgen würden, wenn aus dem Antragdelikt eine Offizialdelikt gemacht würde. Aus der Kommission wird darauf erwidert, daß man diese Gefahr nicht fürchten und daß es sich um so große Lebenswerte bei der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten handle, daß man auch vor ihr nicht zurückschrecken dürfe. Insbesondere sind es die Vertreter der Sozialdemokratie, die mit Entschiedenheit dafür eintreten, daß das Ergebnis eines Antrags gestrichen wird.

Bei der Abstimmung wird der Patagraph mit großer Mehrheit mit der Beschränkung angenommen, daß der Antrag lediglich von Ehegatten und Verlobten gestellt werden muß, im übrigen aber das Vergehen amtlich zu verfolgen ist. Inzwischen soll nach Erklärungen der Regierung nach einer Lösung gesucht werden, die bis zur zweiten Lesung eine Einigung zwischen Parteien und Regierung bedeutet.

Die nächste Sitzung findet am Mittwoch, den 13. März, statt.

Die grüne Fliege.

(Schluß)

Der Professor stand eine Weile in Gedanken versunken, dann winkte er dem Richter, ihm zu folgen, und als sie außer Hörweite waren, fragte er ihn: „Gibt es hier im Dorfe nicht eine Klatschbale, Herr Richter?“

„Ach, Herr Professor“, antwortete dieser, „bei uns gibt es ja nichts als Klatschbale.“

„So nennen Sie mir diejenige unter ihnen, die diesen Namen am meisten verdient!“

„Nun, das ist ohne Zweifel Frau Nebel, das gelbe Fischhörnchen.“

„Warum nennen Sie sie das gelbe Fischhörnchen?“

„Weil ihr Gesicht so klein, spitzig und gelb ist, wie das eines Fischhörnchens.“

„So führen Sie mich denn zu Frau Nebel hin.“

In einem der Nachbarhäuser fanden sie die Gesuchte. Die manere, vertrocknete Greisin, deren spitzes Gesicht wirklich dem des Ragetierchens glich, strich beim Erblicken der vornehmen Gäste ihre grauen Haarsträhnen zurück und glättete ihre Schürze, denn selbst in ihr war das Weib noch nicht ganz erloschen.

„Womit kann ich dienen?“ fragte die Alte höflich.

„Ich möchte unter vier Augen mit Ihnen sprechen“, sagte der Professor.

„Dann hätten der gnädige Herr allein kommen sollen, denn ich habe doch auch zwei Augen.“

„Warum nicht gar!“ rief der Richter lachend, „Ihr habt doch allein mehr als hundert Augen, Frau Lahr.“

Frau Nebel lächelte geistreich. „Nun ja, der Herr hat mich mit guten Augen gelehrt, ich sehe den Menschen bis ins Innerste hinein und kenne die geheimsten Kräfte, die in den Pflanzen und Tieren verborgen sind.“

Die Alte führte ihre Gäste in ihr dumpfes Stübchen, von dessen niedrigerem Gedächtnis große Kräuterbündel, getrocknete Eidechsen und Kröten herabhingen, und den Staub von einem Stuhle wickelnd, lud sie den Professor ein, Platz zu nehmen. Nachdem der Richter gegangen war, sagte sie: „Jetzt sind wir also unter vier Augen, was wünschen Sie, gnädiger Herr?“

Der Professor ließ zwei Silbergrößen in ihre räumliche Hand gleiten. „Ich möchte einige wahre Worte von Ihnen hören, Frau Nebel.“

„Fi, ei, für solche Worte habe ich bisher keine Kunden gehabt, aber ich kann auch damit dienen. Was wünschen der gnädige Herr zu erfahren?“

„Ich habe mich hier in eine junge Frau verliebt, und möchte sie gewinnen.“

Die Alte wiegte bedenklich den Kopf hin und her. „Das wird schwer halten“, sagte sie bedauernd, „denn Sie sehen nicht so aus, daß die Frauen sich auf den ersten Blick in Sie verlieben könnten.“

„Sie dürfen mir's nicht übelnehmen“, sagte sie hinzu, „denn Sie verlangen doch ausdrücklich, die Wahrheit zu hören. Übrigens, wer ist denn die Frau? Jede Rose ist zu brechen, wenn's drauf ankommt.“

„Die Frau des Johann Gal.“

Die alte Heze schüttelte den Kopf, „die ist nicht zu haben, gnädiger Herr!“

„Aber Sie sagten doch eben selbst, daß jede Rose zu brechen ist.“

„Ja, wenn sie nicht schon ein anderes an seinem Stiele gesteckt hat!“

Das war es, was der Professor wissen wollte. „Wer ist denn dieser Andere?“ fragte er.

„Der schöne Paul Nagy, der als Kutscher bei den Gal's dient.“

„Dieser Anedkt sollte mein glücklicher Lebensbuhler sein? Das ist kaum glaublich.“

„Doch die Frau ihn liebt, ist gewiß, denn sie war stürlich bei mir, um einen Liebesstrahl zu holen, den sie dem Paul geben wollte.“

Töchter der Hekuba.

Ein Roman aus anderer Zeit von Clara Siedig.

Es war eine beklemmende Lust in der Stube. Aber Gertrud getraute sich nicht, das Fenster zu öffnen. Da war vorhin doch jemand draußen gewesen und hatte hereingekuckelt. Wer konnte das gewesen sein? Die Dombrowski war längst nach oben gegangen; sie hatte Besuch. Heute war der aus Berlin gekommen, der Barbier. Daß der Kerl schon wieder auf Urlaub war! Gertrud fühlte eine Wut in sich aufsteigen — so eine Schande! — und zugleich eine große Angst. Und nun wußte sie, warum sie so unruhig war: nicht um das arme Gretchen, das nahm ja nun der Tod in seinen Arm, sie war unruhig, weil sie einen da oben wußte. Herr Dombrowski hatte lange nichts von sich hören lassen, aber das letzte Mal hatte er etwas von „Urlaub“ geschrieben. Winka hatte es ihr gezeigt, vergnügt lachend: „Ihr guter Stant!“

Doch! Gertrud setzte sich jetzt im Bette auf: das war wirklich nicht auszuhalten, sie fühlte es ganz deutlich, draußen war jemand. Ob sie nach der Dombrowski rufen sollte? Die kam ja doch nicht. Die hatte sich's ein für allemal verboten. Ob sie die schlafenden Kinder weckte? Was sollten ihr die? Sie nahm all ihren Mut zusammen. Wenn es einer war, der stehlen wollte, würde er davonlaufen, wenn er sah, daß er bemerkt war.

Sie öffnete das Fenster spaltbreit: „Wer ist da?“ Keine Antwort. Alles totentst. Der laue Atem der Frühlingnacht wehte besänftigend um die heiße Stirn der Erregten. Sie streckte den Kopf vollends heraus: ah, das tat gut! Jetzt merkte man deutlich, wie es wuchs, wie es dem Sommer zudrängte.

Von den Feldern kam der Duft salter, feuchter Erde; der ganze Hof war voll davon. Zwar war es nur der Geruch larter Ackererde; aber gemischt mit dem Hauch des Kiefernwaldes hatte er etwas Berauschendes. Es trank sich die Luft wie Wein, liebkoosende Hände streckte die Nacht aus. Von dem Dach draußen im Aker, um den es im Feuchten üppiger grünte, kam jetzt ein langgezogenes schluchzendes Lachen: das war die erste Nachtigall.

Mit einem Seufzer schloß Gertrud das Fenster: Gott sei Dank, sie hatte sich doch wohl geirrt, es war niemand auf dem Hof! Was gab es denn auch hier zu stehlen? An dem alten Männeranzug — zerfälschener Rock, zerfranste

„Nun und Johann Gal hegt keinen Verdacht? Er scheint doch ein kluger Mann zu sein.“

„Der Bauer ist wohl ein kluger Mann, aber was vermag die Klugheit der Männer gegen die Schlaueit der Weiber? Er ahnt nichts.“

Nun, da der Professor Bescheid wußte, eilte er in den Bauernhof zurück. — Es war auch schon die höchste Zeit, denn die beiden Kappen waren schon angepannt und warteten so ungeduldig den Boden, daß die Kieselsteine flogen. Der Kutscher aber, ein bildhäßlicher strammer Burche, stand vor dem Küchenfenster und scherzte mit der Bäuerin. — Das Eintreten des Professors unterbrach das Zwiesgespräch. — Als sie seiner ankünftig wurde, reichte sie ihm das Honorar mit einigen Dankesworten. Der Professor nickte ihr zu und sagte: „Während Sie mein Gepäck in den Wagen tragen lassen, will ich mich bei dem Kranken verabschieden.“

Er fand ihn in derselben Lage, in der er ihn verlassen hatte. „Hat Ihnen meine Frau das Geld übergeben?“ fragte Gal gleichmütig.

„Ja, ich habe mich eben von ihr verabschiedet; eine schöne junge Frau!“

Der Kranke nickte. „Und thätig und fleißig!“

„Sie ist zu schön und gut für den Paul!“

„Für welchen Paul, wenn meinen Sie denn, Herr Professor?“

„Ihren Kutscher! — Sollten Sie denn wirklich nichts gemerkt haben; sollte es Ihnen auch nicht aufgefallen sein, daß Ihre Frau in die Operation, die Ihnen das Leben retten würde, nicht willigen wollte?“

Der Bauer ward weiß wie die Wand, und die gesunde Rechte bauste sich zur Faust.

„D diese Schlinge, diese Undankbare — aber ich will —“

„Nur ruhig, lieber Freund; Sie wissen: Jugend lernt keine Tugend. Übrigens kann es Ihnen ja gleichgültig sein, ob Ihr Nachfolger Paul Nagy, oder ein anderer sein wird.“

Der alte Rabob knirschte mit den Zähnen: „Diese Schmach dulde ich nicht.“

„Nun steht es Ihnen frei, diese Schmach zu hindern; Sie können doch auch mit der kräftigen Rechte die Fägel halten; doch wenn Sie es vorziehen, Ihr Weib freizugeben, so kann Sie niemand zwingen.“

Da sprang der Kranke auf, wie ein gereizter Löwe — ein dumpfes Grollen, ein zorniges Gähnen drang aus seiner geprechten Kehle, und den hochgeschwollenen Arm ausstreckend, rief er: „Schnell das Messer her: — zetteln Sie mich, Herr Professor!“

Eine neue Methode zur Vorausbestimmung des Wetters.

Geodätisch wird die Auffassung der amtlichen Wetterprognose auf Grund der sogenannten synoptischen Methode gemacht, indem gleichzeitige Beobachtungen aus einem weiten, eine große Anzahl von Stationen umfassenden Gebiet einheitslich bearbeitet und zusammengefaßt werden. Durch ihre Gesamtheit wird die Wetterlage bestimmt, auf der man das wesentliche über die Verteilung des Luftdruckes, die Windverhältnisse, Bewölkung und Niederschlag entnehmen kann. Darum bevorzugt man heute ein möglichst großes Beobachtungsgebiet, das des deutschen antiken Wetterdienstes, d. h. umfaßt in Friedenszeiten den europäischen Kontinent, England und Island mit den wichtigsten Stationen an der atlantischen Küste und die nordatlantischen Inseln mit Island.

Eine ganz andere Methode, die von Stephan Kaltenbrunner erdacht und 1914 zum erstenmal veröffentlicht wurde, schildert jetzt die „Naturwissenschaften“. Die Vorausbestimmung dieses neuen Weges zur Wetterbestimmung bietet die einfache Regel: „Auf gleiche Wetterfaktoren folgt wiederum das gleiche Wetter, war also einmal ein Tag schon da, der die gleichen wichtigen Wetterfaktoren aufwies wie der heutige Tag, so wird nach menschlicher Voraussicht auch das Wetter des morgigen Tages wieder das gleiche werden, wie es jenes war, das auf die damaligen gleichen Wetterfaktoren gefolgt ist.“ Es handelt sich also um eine rein statistische Methode, und als die genannten „wichtigen Faktoren“ werden dabei die relative Feuchtigkeit, die Windrichtung, die Lufttemperatur und ihr nächster Tiefpunkt, der Luftdruck und seine Veränderung bezeichnet. Die Allgemeingültigkeit der statistischen

Jose — der an der Scheunentür baumelte, würde sich niemand vergreifen, der taugte nur noch, als Mann auf der Stange ins Feld gestellt, die Rehe und Hasen zu erschrecken. Sie hoffte jetzt endlich Schlaf zu finden. Aber kaum lag sie im Bett, so hatte sie doch wieder das Gefühl, draußen schleiche jemand. Dicht zog sie ihr Aind zu sich; als könne sie bei dem kleinen Körper Schutz finden, schmiegte sie sich an. Ihre Gedanken flatterten umher, sie waren wie aufgeregte Vögel, die bang zu einem Horst streben. Bald ließen sie sich da nieder, bald dort: Gretchen — Winka — der Mann — das tägliche Brot — Arbeit — Not — Krieg — der immer fürchterlicher werdende Krieg. Nirgendwo ein beruhigendes Nest.

Gertrud hatte im Alltag ihres Lebens nicht mehr an Deden gedacht. Heute, jetzt, fiel ihr auf einmal wieder das Aindergebet ein, das sie hatte sprechen müssen, wenn die Mutter abends an ihrem Bette stand. Ganz brachte sie es nicht mehr zusammen, aber auch das Wenige benötigte sie:

„Kranke Herzen heile zu, Rasse Augen trocke du, Alle Menschen groß und Klein Sollen dir besohlet sein!“

Es war doch einer auf dem Hof. Ganz leise tappte Herr Dombrowski. Der Soldat erfährt es nicht lange vorher, wann er Urlaub bekommt — wozu nun erst noch schreiben? Er war ja selber eher da. Was würde sich seine „Minkel“ freuen! Die Kasse war ihm zur Erleichterung geworden. War das eine Hungerei und Saumseligkeit auf den Stationen, nicht zum Aushalten. Er konnte nicht mehr essen vor Erwartung. Gehtafeln hatte er auf der Fahrt auch nicht; daran war aber nicht die harte Laufschuld und das gepierichte Sigen zwischen anderen Urlaubern, er hatte in viel schlechterer Position, mitten im Geschloßdommer in einer Gefechtspause, den Tornister noch auf dem Buckel, auf durchweichter, blutgetränkter Erde traumatisch und fest geschlafen. Jetzt schmiegte er sich vergebens in die Ecke des Asteils und drückte die Augen zu. Seine Winkert, seine Winkert, wie würde die sich freuen! Die Kinder würden auch hübsch groß geworden sein. Aber an die dachte er kaum, die Frau verslang all seine Gedanken. Wie hatte sie geweint, als er Abschied nahm, und so lange nachgewinkt! War es nicht eigentlich eine Gemeinheit, daß er sie solange nicht hatte sehen dürfen?!

Methode mußte aber darum bezweifelt werden, weil bekanntlich dem gleichen örtlichen Wetterbild sehr verschiedene allgemeine Wetterlagen angehören können. Die praktischen Verluste aber, die von Dr. Rudolf Schneider von der K. Zentralanstalt für Meteorologie in Wien unternommen wurden, wobei man die mehr als dreißigjährige Reihe der Wiener Beobachtungen zur Grundlage nahm, haben gezeigt, daß die Kaltenbrunner'sche Methode sich in fast allen Fällen als richtig erwies. Bei der Voraussage der Bewölkung zeigte sich die statistische Methode in nicht weniger als 82 Proz. der Fälle als richtig. Im Gegenatz zu 75 Proz., die mit der synoptischen Methode erzielt wurden. Die besten Ergebnisse in einzelnen Monaten waren nach der statistischen Methode von Kaltenbrunner 88 Proz., nach der synoptischen Methode 85 Proz. Ähnlich zeigte sich das Verhältnis auch bei Voraussage der Niederschläge. Die statistische Methode ist der synoptischen insofern unterlegen, als sie naturgemäß stets mehr oder weniger örtlich begrenzt sein muß, in diesem Sinne erscheint sie aber sehr vorzuziehen, da sie ermöglicht, noch vor Ausgabe der amtlichen Wetternachricht mit einem Zeitaufwand von nur wenigen Minuten einen zuverlässigen Ausblick auf das örtliche Wetter des kommenden Tages zu gewinnen.

Schnepfenzug.

Die Jäger erwarten Meister Langschindel, die Schnepfe, bald aus dem Süden zurück: zu Ostern, dieses Jahr also am 8. März, soll sie (nach dem bekannten Jägerverste) bereits eintreffen. Der Schnepfenzug war bisher noch ziemlich unregelmäßig; in manchen Jahren tritt die Zugstrecke massenhaft auf, in anderen Jahren wieder fehlt sie ganz, kurz ihr Zug weiß allerlei Unregelmäßigkeiten an. Eine Reihe wertvoller Aufschlüsse über den Schnepfenzug ist nun in den letzten Jahren durch Ringversuche gewonnen worden, wie Major v. Lucanus unlängst in einem Vortrage darlegte, über den die „Naturwissenschaften“ berichten.

Von zwei im Herbst auf Helgoland beobachteten Schnepfen wurde im folgenden Herbst eine in Oldenburg erlegt, die andere im Sommer in Südschweden. Häufig bei Petersburg heringte Schnepfen wurden auf dem Zuge an folgenden Orten erlegt: Südrussland, Ostende, Kent in England, Landau in der Pfalz, und Viganano in Sizilien. In Ostpreußen, besonders auf der Anrücken Küstung, sowie auf Helgoland, den nord- und ostpreussischen Inseln und der Küste davon gelegenen Ostlandküste finden häufig im Herbst große Massenzüge von Schnepfen statt. Solche Wanderungen wurden 1906 und 1910 im Anzuge des Oktober in Ostpreußen, im November im Norddeutsche gebiete beobachtet. Im November 1910 wurden außer auf Helgoland und im Norddeutsche gebiete auch in Westfalen, im Rheinlande, im Rhein-Ruhrgebiet, im Norddeutsche gebiete und in beiden Seiten des Rheins bis zum Schwarzwald ungeheure starke Schnepfenzüge beobachtet, woraus ein allmähliches Vordringen der Schnepfen aus Skandinavien, das als Heimat der über die Nordsee wandernden Schnepfen zu betrachten ist, in Mitteleuropa und schließlich Richtung herborragt. Nach den damaligen Beobachtungen erstreckte sich das Einfließen dieser Schnepfen an der Ostlandküste von der Wesermündung bis zur Weiler-Ems, also über einen Raum von etwa 130 Kilometer. Das ist eine Vögelzug „Stroß“ von recht erheblicher Breite.

Alle bisher vorkommenden Beobachtungen lassen sich nach Lucanus in folgende Vermutungen über die Zugrichtungen der Schnepfen zusammenfassen: Schnepfen aus Mitteleuropa ziehen nach dem Balkan und Kleinasien; aus Norddeutschland ziehen Schnepfen durch Pommern, Märenten, Litauen nach Ostpreußen, andere durch Ostpreußen nach Schweden, über die Weisen nach Südrussland, der Spandenburg-Halbinsel und wahrscheinlich bis Nordafrika. Eine dritte Zugstrecke führt aus Norddeutschland nach Westen, längs der Westküste nach England, Belgien und Nordfrankreich. Aus Skandinavien führt eine Schnepfenzüge über die Ostsee nach Mitteldeutschland nach Schweden, eine andere über Jütland und die Nordsee nach der deutschen und holländischen Küste und weiter nach Südrussland und dem westlichen Mittelmeergebiet. Die Alpen werden von den Schnepfen anscheinend überhaupt nicht gekreuzt.

Notizen.

— Theaterchronik. Im Friedrich-Wilhelm-Archivischen Theater gelangt Sonntag, nachm. 8 Uhr, zu volkstümlichen Breiten die Deutsche Oper „Der Troubadour“ zur Aufführung.

— Die Nationalgalerie erwarb ein eben von Max Liebermann vollendetes Porträt, das Richard Strauß darstellt.

Nun sollte das aber eine Glückseligkeit werden. Bierzehn Tage Urlaub! Schon fühlte er sie in seinem Arm.

Seine Augen waren vom Staub der Eisenbahn, vom langen Wachen und der Helle des Frühling, die er im dunklen Graben nicht gewohnt war, verblühten und rot erblindet, als er endlich in Berlin ankam. Er fühlte nicht, daß sie brannten, fühlte auch nicht den Hunger, der sich endlich meldete; mit dem letzten Zug der Vorortbahn fuhr er noch hinaus zu ihr. Es war schon spät, vom Turm der Kirche schlug es eins, als er auf den Hof tappte. Sie schlief. Das Häuschen war ganz dunkel. Ob er sie noch weckte? Sie würde sich sehr erschrecken, wenn es so spät klopste. Er wagte es, in ein Fenster zu spähen; er sah eine fremde Frau. Aha, sie hatte vermietet, das war richtig von ihr — ja, seine Winkert!

Am Ende legte er sich doch besser in der Scheune nieder und wartete bis morgen früh. Er fand noch etwas verfaultes Stroh. Aber die schlaftrübe Ungebuld ließ ihm keine Ruhe. Er umschlich das Haus, er konnte sich nicht entschließen, sie herauszupucken, aber vielleicht, daß sie ihn von selber hörte, das Fenster öffnete wie vorhin die Fremde und fragte: „Wer ist da?“ Dann — o, dann!

Wenn ein Steinchen unter seinem Fuß knirschte oder ein Aortelstückchen von der Wand, an der er jetzt entlangstrich, abdrückte, freute er sich: vielleicht, daß sie ihn jetzt hörte. Gut, daß die Fremde ihn nicht gesehen hatte, überraschen wollte er seine Winka ganz und gar. Er hörte schon den hellen Schrei, den sie ausstieß; sie überschüttete ihn mit Härlichkeit. Es lief ihm heiß und kalt über.

Er hatte sich nun doch eine Weile auf Stroh in der Scheune hingestreckt, fern schlug es zwei, als es ihn wieder aufriß. Die Nachtigall hatte ausgeschlagen, jetzt quakte ein Frosch sein Liebeslied. Aber pochen würde er nicht. Sie lag im Bett, er würde einsteigen zu ihr, aber nicht durch die Tür — Winkert, Winkert, seine schöne, junge Frau! Das Herz hämmerte ihm gegen die Rippen. Da unten im Zimmer wohnte die Fremde. Ein Fenster weiter — er schlich und spähte hinein: zwei Kinderbetten. Er war enttäuscht. Die Küche hatte eine vergitterte Luke. Halt, sie schlief gewiß oben im Mansardenstübchen! Darin hatte er gehaust, allemal wenn sie in Wochen war. Hinauf zu ihr!

Wie eine Rahe kletterte er an der Dachrinne empor; mit den Füßen sich in eine Mauerrinne klemmend, hing er in der Schwebe am Fensterims. Das Fenster stand offen — er schaute hinein. Es war gerade hell genug. Er sah. (Fortf. folgt.)

Möbel-Cohn

Im Osten: Große Frankfurter Str. 58
Im Norden: Badstraße 47-48

Möbel auf Kredit

Geringsste Anzahlung — kleinste Abzahlung
Riesen-Auswahl — Billigste Preise
Sehr kulante Bedingungen
Größte Rücksicht bei Krankheit u. Arbeitslosigkeit.
Lieferung frei Haus.
Kriegsbeschädigte u. Vorzeiger der Anzeile erhalten Extra-Rabatt.

Sonntags 12-2 geöffnet.

Möbel, Nachlässe, ganze Wirtschaften

Landhaus in Strausberg
3 gr. Zimmer, Veranda, 2 Kammern, Keller u. Boden, maj., 30 Bln. u. Park, in gr. Obst- u. Gemüsegarten, 17000 Mk., 4-5000 Mk. Georg Fischer, Strausberg (Stadt)

Verkäufe

Verkauf von Autos, Motorrädern, Kleinwagen, etc.

Verkäufe

Verkauf von Möbeln, Porzellan, etc.

Verkäufe

Verkauf von Textilien, Bekleidung, etc.

Verkäufe

Verkauf von Schmuck, Uhren, etc.

Verkäufe

Verkauf von Musikinstrumenten, etc.

Verkäufe

Verkauf von Kunstwerken, etc.

Verkäufe

Verkauf von Antiquitäten, etc.

Verkäufe

Verkauf von Luxusgütern, etc.

Verkäufe

Verkauf von Sportgeräten, etc.

Verkäufe

Verkauf von Haushaltsgeräten, etc.

Verkäufe

Verkauf von Spielzeug, etc.

Verkäufe

Verkauf von Gartenmöbeln, etc.

Verkäufe

Verkauf von Bekleidung, etc.

Verkäufe

Verkauf von Schmuck, etc.

Verkäufe

Verkauf von Textilien, etc.

Verkäufe

Verkauf von Kunstwerken, etc.

Verkäufe

Verkauf von Antiquitäten, etc.

Verkäufe

Verkauf von Luxusgütern, etc.

Bezugsquellen-Verzeichnis Berlin-Süd

Fleisch- u. Wurstwaren: Paul Müller, Friesenstr. 22.
Mehlmühl., Kolonialw.: Joh. Pietsch, Gaisensstr. 97.
A. Schleinitz, Mariannenstr. 14.
Uhren, Goldwaren: S. Fenske, Kottbus-Damm 16.
Strangwa., anerkant. bill.

Bezugsquellen-Verzeichnis Berlin-West

Gelegenheitskäufe an: Rind, Flanser, Alt-Moab, 110.
Charlottenburg: Otto Gaege, Mehlh., Koonw. u. Wilmsstr. 48-51.
Königsplatz: A. Kieper, Friedrichstr. 23.
Damen-, Kinder-Konfektion: Spandau.
Paul Gaege Mehl und Kolonialw.: Friedrichstr. 57, Schönwalderstr. 12-14, Pilsenerstr. 12.
Haus- u. Küchengeräte: Hermann Finck, Eisenwar., Schönwalderstr. 57.
A. Markgraf, Brüderstr. 11.
Eigent. Lamp. Gl., Perell, Releg.
Goldschmiedewerk: Markt 10, geg. 1859.

Neukölln

C. Dittmann
Berlinerstr. 41
WHD - Gellögel - Flecht.

Marken

Marken
Hafen seit 1879
Jean Hölzer
HAMBURG

Möbel jeder Art

solange ganze Nachlässe
sowie hochqualif. Frösch.
Neußlin, Steinmetzstr. 4.

Spezialarzt

Dr. med. Wockenfuß
Friedrichstr. 125
Oranienb. Tor
Sprechst. 11-1, 6-8
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden
Blutuntersuchungen. Schnelle,
sichere, schmerzlose Heilung
ohne Berufsstörung. Teilzahlung

Möbel

Speise-, Schlafzimmer
Herrenzimmer,
kompl. Wohnungseinrichtungen,
reizende moderne bunte Küchen
große Auswahl
müßige Preise — bar — Zahlungsvereinfachung

Neugebauer

Charlottenburg
Wilmsdorfer Str. 128
Ecke Schillerstr. 1.

Spezialarzt

Dr. med. Wockenfuß
Friedrichstr. 125
Oranienb. Tor
Sprechst. 11-1, 6-8
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden
Blutuntersuchungen. Schnelle,
sichere, schmerzlose Heilung
ohne Berufsstörung. Teilzahlung

Piano

geb., 1901 bis 600 Mk.
Schlafzimmer, geb.
bis 800 Mk., Speisezimmer, geb.
bis 1000 Mk., Möbel jed. Art laut
Geo. Neußlin, Berliner Str. 29.

Lotterie

50000
30000
20000
10000

Emil Stiller, Bankhaus
Hamburg, Holstenstr. 35.
Bitte rechtzeitige Bestellung!

Möbel

Wohnzimmer, Schlafzimmer, etc.

Möbel

Küche, Esszimmer, etc.

Spezialarzt

Dr. med. Wockenfuß
Friedrichstr. 125
Oranienb. Tor
Sprechst. 11-1, 6-8
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden
Blutuntersuchungen. Schnelle,
sichere, schmerzlose Heilung
ohne Berufsstörung. Teilzahlung

Unterricht

Englisch, Französisch, etc.

Unterricht

Deutsch, Latein, etc.

Möbel

Wohnzimmer, Schlafzimmer, etc.

Möbel

Küche, Esszimmer, etc.

Spezialarzt

Dr. med. Wockenfuß
Friedrichstr. 125
Oranienb. Tor
Sprechst. 11-1, 6-8
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden
Blutuntersuchungen. Schnelle,
sichere, schmerzlose Heilung
ohne Berufsstörung. Teilzahlung

Unterricht

Englisch, Französisch, etc.

Unterricht

Deutsch, Latein, etc.

Möbel

Wohnzimmer, Schlafzimmer, etc.

Möbel

Küche, Esszimmer, etc.

Spezialarzt

Dr. med. Wockenfuß
Friedrichstr. 125
Oranienb. Tor
Sprechst. 11-1, 6-8
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden
Blutuntersuchungen. Schnelle,
sichere, schmerzlose Heilung
ohne Berufsstörung. Teilzahlung

Unterricht

Englisch, Französisch, etc.

Unterricht

Deutsch, Latein, etc.

Möbel

Wohnzimmer, Schlafzimmer, etc.

Möbel

Küche, Esszimmer, etc.

Spezialarzt

Dr. med. Wockenfuß
Friedrichstr. 125
Oranienb. Tor
Sprechst. 11-1, 6-8
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden
Blutuntersuchungen. Schnelle,
sichere, schmerzlose Heilung
ohne Berufsstörung. Teilzahlung

Unterricht

Englisch, Französisch, etc.

Unterricht

Deutsch, Latein, etc.

Möbel

Wohnzimmer, Schlafzimmer, etc.

Möbel

Küche, Esszimmer, etc.

Spezialarzt

Dr. med. Wockenfuß
Friedrichstr. 125
Oranienb. Tor
Sprechst. 11-1, 6-8
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden
Blutuntersuchungen. Schnelle,
sichere, schmerzlose Heilung
ohne Berufsstörung. Teilzahlung

Unterricht

Englisch, Französisch, etc.

Unterricht

Deutsch, Latein, etc.

Möbel

Wohnzimmer, Schlafzimmer, etc.

Möbel

Küche, Esszimmer, etc.

Spezialarzt

Dr. med. Wockenfuß
Friedrichstr. 125
Oranienb. Tor
Sprechst. 11-1, 6-8
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden
Blutuntersuchungen. Schnelle,
sichere, schmerzlose Heilung
ohne Berufsstörung. Teilzahlung

Unterricht

Englisch, Französisch, etc.

Unterricht

Deutsch, Latein, etc.

Möbel

Wohnzimmer, Schlafzimmer, etc.

Möbel

Küche, Esszimmer, etc.

Spezialarzt

Dr. med. Wockenfuß
Friedrichstr. 125
Oranienb. Tor
Sprechst. 11-1, 6-8
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden
Blutuntersuchungen. Schnelle,
sichere, schmerzlose Heilung
ohne Berufsstörung. Teilzahlung

Unterricht

Englisch, Französisch, etc.

Unterricht

Deutsch, Latein, etc.

Möbel

Wohnzimmer, Schlafzimmer, etc.

Möbel

Küche, Esszimmer, etc.

Spezialarzt

Dr. med. Wockenfuß
Friedrichstr. 125
Oranienb. Tor
Sprechst. 11-1, 6-8
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden
Blutuntersuchungen. Schnelle,
sichere, schmerzlose Heilung
ohne Berufsstörung. Teilzahlung

Unterricht

Englisch, Französisch, etc.

Unterricht

Deutsch, Latein, etc.

Möbel

Wohnzimmer, Schlafzimmer, etc.

Möbel

Küche, Esszimmer, etc.

Spezialarzt

Dr. med. Wockenfuß
Friedrichstr. 125
Oranienb. Tor
Sprechst. 11-1, 6-8
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden
Blutuntersuchungen. Schnelle,
sichere, schmerzlose Heilung
ohne Berufsstörung. Teilzahlung

Unterricht

Englisch, Französisch, etc.

Unterricht

Deutsch, Latein, etc.

Groß-Berlin

Auflieg des „Vorwärts“.

Die tägliche Auflage des „Vorwärts“ ist im Februar wieder um 9846 Exemplare gestiegen. Technische Steigerungen waren bekanntlich auch schon in den Vormonaten zu verzeichnen.

Die Kadavertafel der Unabhängigen.

In den Posaunen des Ostens sollte am Freitagabend eine Versammlung stattfinden, für die der sozialdemokratische Reichstagskandidat für Niederbarnim, Genosse Wiffell als Redner angefragt war. Zu der Versammlung war eine große Anzahl Unabhängiger erschienen, offenbar mit der Absicht, die Abhaltung der Versammlung unmöglich zu machen. Gleich zu Beginn der Versammlung stellten die Unabhängigen den Antrag auf Bureauwahl und verlangten ein aus ihnen zusammengesetztes Bureau. Da dieser Vorschlag auf lebhaften Widerspruch aus der Versammlung stieß und die Mehrheit zweifelhaft blieb, so einigte man sich schließlich, um den Fortgang der Versammlung zu ermöglichen, darauf, das Bureau aus je zwei Vertretern der alten und der „unabhängigen“ Partei zusammenzusetzen. Hiermit nicht zufrieden, verlangten die Unabhängigen weiter, daß der anwesende Landtagsabgeordnete Paul Hoffmann die Versammlung leiten solle und setzten auch dies mit einer allerdings sehr knappen Mehrheit durch. Paul Hoffmanns erste Tat als Versammlungsleiter bestand in dem Antrag, dem Referenten die Redezeit auf eine Stunde zu beschränken! Hiergegen erhob Genosse Wiffell lebhaften Widerspruch und erklärte, daß er für sein Referat etwa 1 1/2 Stunden beanspruchen müsse. Tatsächlich ging auch dieses unerschämte Ansuchen Hoffmanns dem größten Teil der Versammlung zu weit, aber Hoffmann erklärte seinen Antrag für angenommen. Unter diesen Umständen lehnte Genosse Wiffell es ab, sein Referat zu halten. Das anmaßende Gebahren der Unabhängigen hatte bei dem Teil der Versammlungsbesucher, die erschienen waren, um den Genossen Wiffell zu hören, die größte Enttäuschung hervorgerufen. Es kam infolge des protokolatorischen Auftritts der Unabhängigen zu immer größer werdender Unruhe, so daß die Versammlung zunächst um 5 Minuten vertagt wurde. Als auch dies nichts nützte und der Tumult immer größer wurde, löste sich schließlich der überwachende Polizeileutnant die Versammlung auf.

Das geschah wenige Stunden, nachdem im Reichstage der Abg. Vogtler als Redner der Unabhängigen hitlere Klage darüber geführt hatte, daß den Unabhängigen die Abhaltung von Versammlungen dieserorts unmöglich gemacht werde. Auf der Versammlung des Genossen Wiffell hätten die Unabhängigen Gelegenheiten gehabt, in freier Ausprache ihre Ansicht zu vertreten. Statt dessen zogen sie es vor, durch ein geradezu unglaubliches Gebahren die Versammlung unmöglich zu machen und zur Auflösung zu treiben. Das ist in der Praxis der Kampf der Unabhängigen für die Versammlungsfreiheit!

Volksspeisungsgenisse.

Die Klage, daß die Leistungen der Berliner Volksspeisung viel zu wünschen übrig lassen, dauert fort. Auffällig ist, daß Beschwerden über Dörrengemüse mit E. A. B. D., das wir schon mehrfach erwähnt, sich so oft wiederholen. Auch aus den Speisenausgabenstellen in der Hübner Straße und in der Greifendammstraße meldet man und jetzt, daß reichlich Sand im Dörrengemüse gefunden wurde. Da uns dieselbe Mitteilung aus den verschiedensten Stadtteilen zugegangen ist, so möchten wir fast annehmen, daß die Volksspeisung ganz Berlin mit sandigem Dörrengemüse versorgt hat. Kunden müssen wir uns, daß trotz unserer Forderungen der Magistrat sich vollständig ausschweigt. Galt er es nicht für zweckmäßig, sich öffentlich darüber zu äußern, wie die unappetitliche Zusatz in das Dörrengemüse hineingelangt ist? Die uns zugegangenen neuesten Beschwerden erzählen noch von weiteren Vorgängen, die gelegentlich in dem Volksspeisungsbereich zu finden waren, von Kornähren, Strohhalmen, Strohstäben, Streichhölzern, Gaarnadeln usw. Sie haben auch wieder eine Reihe anderer Mängel hervor, die schon öfter im „Vorwärts“ erörtert wurden. Es sind im wesentlichen immer dieselben Dinge, die den Verdruß zu vieler Volksspeisungsteilnehmer erregen. Eine fast stets wiederkehrende Klage ist die, daß in den Speisen weniger Kartoffeln und Fleisch enthalten seien, als den abgenommenen Karten entspricht. Warum veröffentlicht der Magistrat nicht die Kochrezepte der Volksspeisung? Dann könnte jeder sehen, wieviel Putz auf die Portion entfallen sollen. Das würde vielleicht sehr lehrreich sein.

Mütterfledlungen.

Zur Eindämmung der Säuglingssterblichkeit will ein im Sommer 1917 in Berlin gegründeter Verein „Mütter und Kind“ beitragen durch Mütterfledlungen, die alleinlebenden erwerbstätigen Müttern mit ihren Kindern ein Heim sein sollen. Vorsitzender ist Magistratsrat Schöndorfer, der Leiter des Berliner Vormundschaftsamt, zum Vorstand gehören Schmeier Lotte Müller, die schon vor Entstehung des Vereins ihren Gedanken der Mütterfledlungen durch ein von ihr geschaffenes erstes Heim in Weihenau verwirklichte. Oberarzt Kott vom Kaiserin-Auguste-Sickert-Haus zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit, Direktor Albert Kohn von der Allgemeinen Ortskrankenkasse Berlin und andere. In der Mitgliederversammlung, die dieser Tage stattfand, berichtete der Vorsitzende, daß der Verein seine erste Mütterfledlung in Weihenau übernommen, dort eine zweite Mütterfledlung eingerichtet und in beiden bisher 17 Müttern mit ihren Kindern gegen Bezahlung eine Unterkunft geboten hat. Das ist zunächst ein sehr beachtenswerter Erfolg, aber es kann, wie Schmeier Lotte Müller in ihrem Vortrag über „Die Mütterfledlungen im Dienst der Mütter und Säuglingsfürsorge“ ausführte, sich immer nur um Wohngemeinschaften für kleine Gruppen von Müttern handeln. Der Verein hofft, daß in Groß-Berlin und in anderen Industrieorten sich allmählich ein solches Reg. solcher Mütterfledlungen schaffen lassen wird. Sie sollen Laienten von alleinlebenden und besonders ledigen Müttern, die außerhalb des Hauses arbeiten müssen, die Möglichkeit geben, mit ihren Kindern zusammenzuwohnen. Jede Fledlung hat eine Leiterin, zu deren Aufgaben auch gehört, die Kinder während der Abwesenheit der werksichtigen Mütter zu betreuen. Der Verein will zugleich die wirtschaftliche Lage der den Fledlungen sich anschließenden Mütter bessern, indem er den Arbeitslosen möglichst durch Arbeitsvermittlung hilft. In der Besprechung des Vortrages hob Oberarzt Dr. Kott hervor, daß die Mütterfledlung den Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit unterstützt. Sie erleichtert es den Müttern, ihre Säuglinge mit der Muttermilch zu nähren. Reichstagsabgeordneter Heinz Schulz betonte die sozialpolitische Bedeutung der Mütterfledlung. Man könne in diesen Wohngemeinschaften auch einen Reim zur Weiterentwicklung unterer Erziehungswissenschaften sehen, weil durch sie die Kindererziehung mehr zur Gemeinheitsaufgabe wird.

Schmiergelduntersuchen in einer städtischen Kriegsgesellschaft.

Das unerschütterliche Vorkommisse in der städtischen „Kriegs-Verwertungsgesellschaft“ wurden in der Sitzung der 3. Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts an das Licht der Öffentlichkeit gezogen. Der Kläger Brandenburg war Vorsteher der Herrenkonfektionsabteilung, und der zweite Kläger Jacob arbeitete als Gehilfe unter ihm. Beide erhielten ihre Entlassung wegen vorgelommener Unlauterkeiten, die in der Hauptsache darin bestanden haben sollen, daß sie sich von der Kundenschaft schmieren ließen. Erhebend fiel dabei ins Gewicht, daß es sich bei der Kundenschaft meist um arme Kriegsverletzte handelte, denen alle bürgerliche Kleidung zugewiesen werden sollte, und die erst bedient wurden, wenn für den Verkäufer „etwas dabei abfiel“. Der 19jährige Kläger Jacob wies in der Verhandlung von seiner Mutter vertreten, die auch angibt, daß sich der Sohn von der Kundenschaft „Kriegsgelder“ im Gesamtbetrag von etwa 70 M. geben ließ. Als Entschädigung für diese schändliche Handlungswiese führt die Mutter an, daß es der Sohn in dem besagten Betriebe nicht besser vor sich gesehen hätte. Es sei in der R. V. G. gang und gäbe gewesen, daß die Verkäufer sich schänden ließen. Der Vertrauensgenosse Kälman, ein 40 Jahre alter Herr, habe selber „genommen“ und habe ihren jugendlichen Sohn erst dazu verleitet, sich Kriegsgelder geben zu lassen, ja sogar eine ehrenamtlich tätiger Herr habe sich zwei Mark von einem Kunden in die Hand stecken lassen. Die Mutter des Klägers erklärt weiter, sie habe selber als Kundin bei der R. V. G. die Beobachtung gemacht, daß man den Verkäufer spüren müsse, wenn man gut bedient sein wolle. Diese aufsehenerregenden Befundungen hielt die Mutter anfrucht, als sie in der zweiten Kammer als Zeugin vernommen wurde. Von dem Kläger in dessen Vermögen sie Unlauterkeiten nicht zu bekunden. Er selber gibt zu, vor der letzten Verwarnung Kriegsgelder genommen und am Entlassungstage versucht zu haben, durch falsche Namensnennung fünf Scheinchen ohne Bezugchein zu beschaffen. Nach der Verwarnung will er in barem Gelde nichts mehr genommen haben. Er leistet auch auf Befehl des Gerichts einen dahingehenden Reinigungseid.

Der zur Verhandlung erschienene Direktor Kobotta führt aus, daß er, wie gerade die beiden Entlassungen zeigen, bemüht sei, das Uebel der Schmiergeldnehmungen mit der Wurzel auszuröden. Auch der Direktor sieht den Fall Jacob als strafwürdig an, weil der 19jährige Mensch wohl unter einem gewissen Einfluß des 60jährigen ersten Verkäufers gehandelt haben mag, und billigt ihm deshalb auf Vorschlag des Gerichts 100 M. vergleichsweise zu. In dem Falle des Vorstehers der Herrenkonfektionsabteilung will der Direktor über etwaige kleine Geschenke in Naturalien, die sich A. habe geben lassen, hinwegsehen und erkennt noch dem Reinigungseid die Forderung von 84 M. an. Im ersten Falle empfahl das Gericht nur wegen der Jugend des Klägers einen Vergleich, an und für sich sei das Verhalten „überaus bemerkenswert und geradezu unerhört“. Auf Vorschlag des Vorsitzenden werden sofort in den Räumen der R. V. G. öffentliche Bekanntmachungen erlassen, nach denen „dem gesamten Personal jede Annahme von Geschenken seitens der Kundenschaft bei Vermeidung sofortiger Entlassung strengstens verboten ist“.

Anmeldungen zur Jugendweihe werden nur noch bis zum 5. März entgegengenommen. Später eingehende Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Zum Direktor des Märkischer Wohnungsausschusses ist der bisherige Leiter des Wohnungsausschusses in Charlottenburg, Regierungsbaumeister Dr.-Ing. Albert Gut, gewählt worden.

Ein Einbrecher niedergeschossen. Eine latente Missetat, der voraussichtlich zwei Menschenleben zum Opfer fallen werden, ist am Donnerstagabend in Karlshorst verübt worden. Der in der Kaiser-Wilhelm-Str. 15 wohnende Lehrer Thieme und sein Schwiegersohn, der Diplomingenieur Wienke, überfielen am Abend, als sie nach Hause zurückkehrten, auf dem Grundstück zwei Einbrecher, die sofort gegen Thieme und Wienke aus Revolvern mehrere Schüsse abgaben. Beide wurden in den Unterleib getroffen. Die Einbrecher sind entkommen. Der Lehrer Thieme ist im Laufe der Nacht seiner schweren Verletzung erlegen. Auch der Zustand des G. ist sehr bedenklich und es besteht kaum Hoffnung, ihn am Leben erhalten zu können. An der Stelle des Verletzten ist ein Gut angefallen worden, den zweifelslos einer der Verbrecher verloren hat.

Die Räuberbande, die vor einigen Tagen zur Nachtzeit einen Heberlaß auf dem Schießplatz Güterbahnhofe verübte und den Wächter des Expeditionsdepots von Vary u. Co. schwer verletzte, ist jetzt verhaftet. Sie besteht aus einem schon oft bestraften Verbrecher Otto Volke, einem schwebendverurteilten Soldaten Richard Esterreich und den gewerbetätigen Einbrechern Paul Werth und Franz Wallowski.

Kleine Notizen. Der Kohlenhändler Franz Palm, Reichenberg, Thierstraßen, ist vom Landrat des Kreises Niederbarnim der Handel mit Kohlen untersagt worden.

Neufällen. Lebensmittelversorgung. Parmelade gelangt in einer Menge von 1/2 Pfund zum Ausgleich der Minderbelieferung im Monat November und Dezember v. J. auf einen Absatz der Warenbezugskarte im Laufe der nächsten Woche zur Verteilung. Die Kleinhandler sind berechtigt, sofort nach Eintreffen der Ware mit dem Verkauf zu beginnen und haben dies durch ein Plakat anzuzeigen. Abhandelt 88 der Eierkarte, auf dem 1 M abzugeben wird, verliert morgen seine Gültigkeit. Bei den Kleinhandlern und in den städtischen Verkaufsstellen gelangt freihändig Rübenkraut zum Preise von 25 Pf. je Pfund zum Verkauf. In den 10 Geschäften, die für den Verkauf ausländischer Gemüses zugelassen sind, gelangen ausländische rote Beete zum Preise von 40 Pf. je Pfund zum Verkauf. Die roten Beete eignen sich vorzüglich zur Salatbereitung. Dem Publikum sei bei der jetzigen Gemüsesknappheit daher ihre Entnahme besonders empfohlen.

Der Verkauf von Früchten und Rauchwaren auf Abschnitt 80 und 90 der Warenbezugskarte wird fortgesetzt. Auf Abschnitt 92 werden in den einschlägigen Geschäften und den städtischen Verkaufsstellen kleine Dörrengemüse abgegeben. Freihändig gelangt zum Verkauf: Fischpaste (als Brotzusatz zu verwenden) zum Preise von 1,00 je Pfd., Karpfen zu 8 M. je Pfd., gelbliche Sinte zu 1,05 M. je Pfd. In den städtischen Verkaufsstellen werden folgende Waren freihändig abgegeben: Rübete zu 2,25 M. je Pfd., Suppe „Agnes“ 15 Pf., Suppe „Korda“ 35 Pf., Brühwürfel 8 Stück 10 Pf., Krustsuppenmehl zu 1,80 M. je Pfd., Salz je Pfd. 15 Pf., Strohhalben zu 80 Pf. je Dose, Wildentenfleisch 5,50 M. je Pfd., Kaninchenfleisch 5 M. je Pfd., Rindfleisch 3 M. je Pfd., Rindfleisch zu 10 M. je Pfd.

Wälderdorf. Zur Abgabe von Kaffee-Ertrag-Mischung. Die Entnahme der vorangemeldeten 1 1/2 Pfund Kaffee-Ertrag-Mischung zum Preise von 4,50 M. auf Abschnitt O der blauen „Wegkarte“ für Einzelportionen hat bis einschließlich Dienstag, den 5. März, zu erfolgen.

Kreis Zeltow. Stärkere Überwachung der Bäckereien und Molkereien. Die andauernden Verletzungen gegen kriegswirtschaftliche Verordnungen, die in landwirtschaftlichen, Bäckereien und Molkereibetrieben festgestellt worden sind, haben nach einer Bekanntmachung des Landrats die stärkere planmäßige Überwachung der Betriebe zur Folge. Die Überwachung der Betriebe erfolgt durch Überwachungsbeamte der Reichsgetreidekasse und des Kommunalver-

bandes. Die Inhaber dieser Betriebe haben dafür Sorge zu tragen, daß den Überwachungsbeamten bei ihrem natürlich unbemerkten Erscheinen auch bei Abwesenheit des Unternehmers der Zutritt zur Betriebsstätte usw. während der Tagesstunden ermöglicht wird. In jedem Falle, wo eine beabsichtigte Nachprüfung nicht durchgeführt werden kann, muß der für den Unternehmer unzulässige Schluß gezogen werden, daß in seinem Betriebe verbotswidrige Handlungen vorliegen. Das würde nach der Reichsgetreideordnung die Entziehung der Selbstversorgung oder die Schließung des Betriebes zur Folge haben.

Kreis Niederbarnim. Stärkere Erfassung der Kartoffeln. Wie im Kreise Zeltow sind jetzt auch im Kreise Niederbarnim Maßnahmen getroffen worden, um die vorhandenen Kartoffelvorräte mehr als bisher zu erfassen und für die öffentliche Bewirtschaftung in Anspruch zu nehmen. Den Selbstverbraucher wird in Zukunft nur der Bedarf für sich und die Wirtschaftsbeteiligten in Höhe von je 9 Pfund für die Woche auf die Zeit bis zum 14. September belassen.

Steglitz. Die Befugnisse als Heizschiedsstelle aus der Bundesratsverordnung über Sammelheizungs- und Warmwasserbereitungsanlagen in Mieträumen sind dem hiesigen Mietzugsamt übertragen worden.

Kreidenschleife. Holzverkauf. Die Gemeinde beabsichtigt den diesjährigen Holzverkauf demnächst einzustellen und gibt dies mit dem Bemerkten bekannt, daß der Rest des Stubbholzes zum Preise von 3 M. für den Zentner abgegeben werden soll. Das Stubbholz (Knauffholz) wird zu denselben Bedingungen wie bisher abgegeben, und zwar für einen Raummeter 42 M., 1/2 Raummeter 21 M. Kleinere Mengen werden nach Gewicht abgegeben und kostet der Zentner 4,75 M. Die Bezahlung kann bis einschließlich Dienstag, den 12. März, während der Dienststunden im Einwohnermeldeamt, Dönhofsstr. 31, erfolgen. Die Abgabe des Stubbholzes findet Dienstag, den 5. und 12. März, nachmittags von 4-6 Uhr, auf dem Gemeindegelände, Dönhofsstr. 31, statt. Das Knauffholz lagert auf dem Schulhof der 4. Volksschule und wird Mittwoch, den 6. und 13. März, ebenfalls von 4-6 Uhr nachmittags abgegeben.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Spandau. Die Genossen treffen sich morgen, vormittags 9 Uhr, in Siemensstadt zur Flugblattverbreitung bei Warsand, Kommandant-Allee 87. Zahlreiches Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

Siemensstadt. Montag, den 4. März, abends 8 Uhr, findet in den Siemensstadt-Friedhöfen, Schulstr. 4, eine öffentlich-Reichstags-Wähler-Versammlung statt. Tagesordnung: Die bevorstehende Reichstagswahl in Niederbarnim. Referent: Reichstagskandidat Arbeitersekretär Rudolf Wiffell-Berlin. Freie Ausprache.

Niederbarnim. Am Sonntagvormittag 8 Uhr findet eine außerordentliche Flugblatt- und Handzettelverbreitung statt. Die Mitglieder wollen sich vollständig um die angegebene Zeit bei Grotz, Lindenstraße Ecke Bismarckstraße, einfinden.

Lichtenberg. Die hiesigen sowie die Groß-Berliner Genossen, die zur Wahlhilfe bereit sind, werden dringend ersucht, sich am Sonntag, vormittags 8 Uhr, in folgenden Lokalen einzufinden: Witten, Nimmelsburg, Schillerstr. 26; Damann, Vorhagen, Gröppelstraße 15, Ecke Kronenstraße. Beide Lokale sind vom Bahnhof Stralau-Rummelsburg zu erreichen. Ferner bei Ruckow, Lichtenberg, Pflanzstr. 74. Zu erreichen vom Bahnhof Frankfurter Allee bis Verbindungsweg. Für Neu-Lichtenberg bei Wilhelm Pfeiffer, Ecke Treuenstraße, direkt am Bahnhof Lichtenberg-Gröppelstraße.

Jugendveranstaltungen.

Die Groß-Berliner Jugendkonferenz findet morgen, Sonntag, vormittags 9 1/2 Uhr, im Jugendheim Bismarck 3 statt. Im Hinblick auf die außerordentlich wichtige Tagesordnung (Reuehaltung der Groß-Berliner Jugendbewegung) ist das Erscheinen aller Funktionäre unbedingt notwendig.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 3. März, vormittags 9 Uhr, Pappel-Allee 15/17; Neu-Win, Pappel-Allee, Pappelstr. 8; Ober-Schönweide, Wilhelmshofstr. 43, bei C. Vamp, „Freireligiöse Versammlung“, 10 1/2 Uhr, Kleine Frankfurter Str. 6, Vortrag von Herrn Ernst Baumig; Wanderungen durch die Kreuzbergstraße. XVI. Die Jesuiten. — Gänge willkommen.

Arbeiter-Zemalerbund. Kolonne Groß-Berlin. Montag, den 4. März, abends 8 1/2 Uhr, in Euliches Hof, Königgraben Nr. 2; Vortrag, nach dem Vortrag praktische Verhandlungen. Gänge haben einmaligen freien Zutritt.

Die freie Turnerschaft „Neufallen-Brick“ und die Jugendvereinigung „Sportfreunde“ teilen mit, daß die seit längerer Zeit wegen Kartoffelknappung erfolgte Sperrung der städtischen Gemeinde-Sportplätze in der Thomsenstraße aufgehoben ist. — Es turnen wieder: Dienstag von 6-8 Uhr: Erste Fußballabteilung. Von 8-10 Uhr: Frauenabteilung. Mittwoch von 6-8 Uhr: Erste Fußballabteilung. Von 8-10 Uhr: Männerabteilung.

Briefkasten der Redaktion.

G. C. 100. Es gibt zahlreiche Orte dieses Namens, besonders in Bayern. Ihr Sohn wird vollständig auf mit Rosen angebaut. — W. R. Im Berliner Adressbuch Teil IV Seite 333 finden Sie das Gemälde. — G. H. Wenn Sie Mitglied einer Krankenkasse sind, so werden Sie sich an die, sonst an die Krankenkasse Ihres Ortes. — Frau H. Die Zulassung haben Ihnen auch für die heutige Woche zu. Wenn Ihnen die Firma dieselben vorzuzahlen hat, so werden Sie sich beschweren, während an die Schwerarbeiterzentrale, Berlin, Rottenmarkt, — H. R. 44. Sie müssen sich zunächst an die Armenkommission wenden. — Frau 72. An der Aula der 2. Pflanzschulungsschule, Brandenburgstr. 37. — G. D. 100. Sie haben keinen Anspruch auf die Zulassung. — Onanie. Darüber müssen Sie schon einen Arzt befragen. — G. C. 4702. Weiter steht dem Fortbildungsschüler nach das Jahrgangsrecht zu. — C. H. Streunern. Die Tochter gilt nicht als Handlungsbefähigte und hat deshalb keinen Anspruch auf Gehaltszahlung in Krankheitsfällen. — V. D. 111. Ein verlässlicher Gegenstand muß dem Schuldner gelassen werden. Davon hängt es ab, ob das Kleiderstück pfändbar ist. Die übrigen Sachen sind pfändbar. — Kranke 31. 1. Sie haben die Abmeldung verfallen und müssen daher noch für die Zeit die Hundsteuer zahlen. 2. Das entspricht sich unterer Kenntnis. Der Arbeitsvertragsverband könnte vielleicht darüber Auskunft geben. — V. G. 50. 1. Das wird zwischen den Staaten vereinbart. 2. Ja. 3. Darüber bestimmt der Art. 4. Rheinbündnisvertrag. 4. Durch Anträge beim dortigen Konsulatsamt. 7. Beim Amtsgericht Charlottenburg. — Vorhaben 305. Der Schuhmacher hat für die Stiefel, wenn er sich weigert, Schneiderer zu leisten, seinen Anspruch auf den Stiefel, wenn er nicht werden. Gemächlich wird aber die Gewährung eines städtischen Arbeitslohes davon abhängig gemacht, daß der Stiefel einen Knauff enthält. 2. Die Frau erhält trotzdem Mietunterstützung. 3. Nein. 4. Kann der Frau nicht zugemutet werden, daß sie den Betrag des Hausmieten der Bekleidungsgegenstände mitmacht. — J. C. 200. Sie meinen ganz die Kaufmannsbescheinigung. Darauf besteht in diesem Falle kein Anspruch.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Sonntag mittags. Zunächst noch größtenteils heiter, im Schönen ziemlich zahlreich, in den anderen Gegenden vereinzelt Schneefälle, später Abends leichtere Auflockerung, weitere Abkühlung.

Direktion Max Reinhardt.
Deutsches Theater.
 2 Uhr: Wohltätigkeits-Vorstellung.
 7 Uhr: Macht der Finsternis.
Kammerspiele.
 8 Uhr: Tans - Matinée
 Liliebil Christensen, Katta
 Sterna, Ernst Matray.
 7 1/2 Uhr: Kinder der Freude.
Volkstheater.
 Theater am Sölowplatz.
 Untergrund. Schön. Tor.
 8 Uhr: Hanneles Himmelfahrt.
 Dir. C. Meinhart - R. Bernauer.
Theater Königgrätzerstr.
 7 U.: Die Helden auf Helgoland.
Komödienhaus
 7 1/2 U.: Der Unbestechliche.
Berliner Theater
 7 Uhr: Blitzblaues Blut.

URANIA
 8 Uhr:
Die Ukraine.
 8 Uhr: Prof. Dr. Donath:
 Elektrische Schwingungen und
 Entladungen hoher Frequenz
 und Spannung.
Reichshallen-Theater.
 Allabendlich 7 1/2, und Sonntag
 nachmittags 3 Uhr
Stettiner-Sänger
 Zum Schluss:
 Mein Weib-
 nachts Traum
 Nachmittags
 ermäßigte
 Preise!

Theater für Sonnabend, 2. März.
Central-Theater
 Kommandantenstraße 57.
 7 1/2 U.: Die Cardassierin
 Morg. 3 1/2 U.: Der Hüftenbesitzer.
Deutsches Opernhaus
 7 Uhr: Hoffmanns Erzählungen.
Friedrich-Wilhelmst. Theater
 7 1/2 Uhr: Das Dreimäderlhaus.
Komische Oper
 7 1/2 U.: Schwarzwaldmädel.
 3 1/2 U.: Fr.-V.: Schwarzwaldmädel
 Morgen 3 1/2 U.: Die Knechtelgän.
Lustspielhaus 7 1/2 Uhr:
 Die blonden Mädels v. Lindenhof.
 Morg. 3 1/2 U.: Ein toller Einfall.
Metropol-Theater
 7 1/2 U.: Die Rose von Stambul.
 Morgen 3 1/2 U.: Die Kaiserin.
Neues Operettenhaus
 Schiffbld. 4a. Kassent. N. 1. 281
 7 1/2 Uhr: Der Soldat der Marie.

Kleines Theater
 7 1/2 Uhr: Nante.
Residenz-Theater
 7 1/2 Uhr: Der junge Zar.
Schiller-Theater
 7 1/2 Uhr: Schneider Wibbel.
Schiller-Th. Charl.
 3 1/2 U.: D. Käthchen v. Heilbronn.
 7 1/2 U.: Noplenraths Erben.
 Schillerstr. 5 U.: Marc. Salzer.
Thalia-Theater
 7 1/2 Uhr: Egon und seine Frauen.
 Theater am Nollendorfsplatz
 3 1/2 U.: Götter, Sandrock: Sappho.
 7 Uhr:
Von allen Dingen
 Theater des Westens
 7 1/2 Uhr: Der verliebte Herzog
 mit Gulde Thiescher
 4 Uhr: Hänsel und Gretel.

WINTERGARTEN
 Der große
 Varieté-Spielplan
 das
 Gastspiel:
 Frieda Hess, Kgl. Solotänz.
 Jan Trojanowski, Hofb.-Mstr.
 Grote Ackermann, Joh. Hennig,
 Dora Petters, Gertrud
 Müller, Erna Fritz, Grote
 Richter, Barbara Poita,
 Irmgard Adler
 vom Ballett des Kgl.
 Hoftheat., Dresden.

Busch
 Bahnhof Börse. Nordn. 840
 Heute sowie täglich:
 Das vollständig
 neue große März-Programm
 u. a.:
Das lebende Aquarium
 Max Wilton, das Phänomen
 des Magenstrainings.
Die schöne Creolin
 Henry Sulzka u. Partnerin
 Machmut-Boray-Truppe.
Indische Fakire u.
Vulkanmenschen
 ferner
Karl Reinsch, Sobul-
 reiter auf „Czarassirat“.
 Rappos parodiert Hohlheit
 usw. usw.
 Zum Schluss die bereits über
 125 mal in Szene gegangene
 phantastische pantomime
 „Mondfahrt“.
 Sonntag 2 Vorst. 3 1/2,
 und 7 1/2 Uhr. Nachmittags
 1 eigenes Stück frei.
 Sonnt. tägl. ab 10 Uhr, für
 Sonnabend u. Sonntag immer
 bereits ab Donnerstag a. d.
 Geschäftsst. außerdem an
 sämtl. Theaterkassen von N.
 Wertheim u. Anwaltsbank.

Zirkus A. Schumann.
 841. Friedrichstr. Anf. 7 1/2.
 Letzte Saison in Berlin.
 Nur noch kurze Zeit.
 Das neue Märzprogramm
 u. a. **Tilly Bébé**
 mit ihr. dress. Eisbären.
 Entkleidungs-Szene
 in der Luft
 ausgef. von Fri. Zee.
 Gebr. Petros am St. Beck.
Mexiko. Gr. Origin.-
 Ausst.-Pant.
 Sonntag 3 1/2 u. 7 1/2 Uhr.
 Nehm. Kinder halbe Preise.

Rose-Theater.
 3 1/2, 11. Seaneewittchen.
 7 1/2 Uhr: Eine Waise.
Walhalla-Theater.
 7 1/2 Uhr:
Am Goldenen Horn.
Schwarzer Kater
 Friedrichstr. 165.
 Ecke Behrenstraße.
Glaire Waldoff
Willi Prager
Milda Breiten
Mizzi Dressl
 u. das hervorragende
 März-Programm.

Palast
 Tägl. 7 1/2, Sonnt. 3 1/2, u. 7 1/2.
 Persönliches Auftreten
Paul Heldemann
 in seiner Film-Operette
**„Der Schock-
 schwereröter“**
 (Paulchens Bade-Abenteuer)
 Musik von Rudolf Nelson
 u. das neue Varieté-Prgr.

Trianon-Theater
 1/8 am St. Friedrichstr. 1/8
 Tel.: Zentrum 4927 und 2391.
Der Lebensschüler
 Komödie von Ludwig Fulda.
 Ida West, Erich Kaiser-Tita,
 v. Möllendorff, Flink, Kettner.
 Stg. 4 U. kl. Pr.: Johannisseuer.
Casino-Theater
 Köthener Str. 57. Tägl. 7 1/2 u. 11.
 100 mal aufgeführt
 bis aktuelle Salangen-Boße
Hamsterfräule.
 Sonnt. hat neue Märzprogramm.
 Etg. 4 U.: Schipp, schipp, horra!

Berliner Konzerthaus
 Mauerstraße 82. Zimmerstraße 90/91.
Heute:
Großes Konzert
 des Berliner Konzerthaus-Orchesters,
 Leiter: Komponist Franz von Blon.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Morgen, den 3. März: **Großes Doppel-Konzert**,
 ausgef. vom Berliner Konzerthaus-Orchester, Leiter: Komp.
 Frz. v. Blon, und der Musikabteil. des Ersatz-Batls. eines
 Garde-Infanterie-Regts., Leiter: Obermusikmeister Leoser.

Voigt-Theater.
 Badstr. 58. Badstr. 58.
 Freitag 7 1/2, 11 Uhr:
Arturs Fliederwochen.
 Sonnabend, den 2. März:
 Benefiz für Hr. Köhler:
Verlorene Ehre.
 Sonntag, 3. März, nachm. 3 Uhr:
O diese Ehemänner!
 Abend 7 Uhr:
Arturs Fliederwochen.

NATIONAL-THEATER
 Cöpenicker Straße 68 (fr. Deutsch-Amerik. Theater).
 Tägl. 7 1/2. Montag, 4. März: Tägl. 7 1/2.
50
Die ist richtig! . . .
 Gr. Pousse v. Dr. A. Lippschütz. Texte: Will. Steinberg
 Musik von Walter Bromme.
 Karl Wessel, Egon Brosig, Hans Saal, Uelm, Mia Ellis,
 Marie Einödshofer, Lotte Damberg, Reinholden.
 Sonntag 3 1/2: Studenteliebechen. (Preise: 1,50 8 M.)
 Vorverkauf: 10 1/2 Uhr ununterbrochen, auch Tietz

MOZARTSAAL
 Nollendorfsplatz 5.
**Der unwiderstehliche
 Theodor**
 Lustspiel in 3 Akten
 mit
**Arnold
 Rieck**
 Reg.: Ferry Sikla.
 4 1/2 6 1/2 8 1/2



Kaffee Eutpoid
 Motzstr. 15.
 Täglich
Kabarett
 Danny Gürtler II
 der König der Boheme
 Ina Marcella
 Max Roe
 Molly Morony
 Leo Fährmann
 u. die Hauskapelle Otyroky.
 Eintritt frei!
 Getränke
 in unerreichter Qualität.

Apollo
 Friedrichstr. 218. 7 1/2.
**Der Flieger
 von Tsingtau.**
 Sonntag 3 1/2 Uhr jeder
 Erwachs. 1 Kind frei!
 Theaterkasse ab 10 U.
 ununterbr. geöffnet.

Admiralpalast
 7 1/2 Uhr:
**Deutsche Tänze
 von Schubert.**
Abrakadabra.

Sprechmaschinen.
 Schallplatten
 großes Lager, stets die
 neuesten Aufnahmen.
W. Becker, Charlottenburg.
 Wilmersdorfer Str. 127. 1.
 Ecke
 Schillerstraße. kein Laden.
Tischlerheim
 Faust 5. Teicher, Seiln O 17.
 Rangstr. 52. 192/19

Kabarett Tivoli
 Bunte Vorträge
 Spielfolge vom 1.-15. März:
 Mia Fellner, Egon Piton,
 Nana u. Fernand, Arthur Zahle,
 Freifrau v. Broich, Krämer-Wolff.
 Täglich zwei Kapellen.
 Anfang wochent. 7, Sonntag nachm. 4 Uhr.
 Fernsp.: Moritzpl. 14553

Rechte Fobiscumfotel auf Prokat . . . 1000-1200
 Persianer Klammfotel mit breitem Palmbesetz . . . 600-700
 Seel-Electric-Mantel, Glockenform . . . 1000-500

Frühjahrs-Modelle!!

Halbwoll. Kammer-Kostime . . . 450-500
 Woll-Kostime (Kleidermodelle) . . . 550-600
 Fantasie-Kostime (nastie Form) . . . 350-400

Selbste Gummifotel . . . 210-15
 Großes rief Gummifotel . . . 90-
 Einfarbige Gummifotel . . . 120-10

Imprägnierte Seidenmäntel u. Mantelkleider
 Seit-Form 250-110
 Selbste Seide, Kollene 120-70. Röcke, Kammer, Tuch 25-80.
 Verkauf der von der Reichsbekleidungsstelle für die Wehrmacht angefertigten
 Blusen nur für die Stadt Berlin in 4 Serien 10, 21, 12, 11.-

Wintermäntel!
 Seelplüschmäntel, Glockenform . . . 450-500
 Astrachan mit Pelz . . . 75-125
 Ulster, beste Stoffe . . . 250-320.

Westmann,
 I. Geschäft: Berlin W 8, Mohrenstraße 37a
 II. Geschäft: Berlin SO, Gr. Frankfurter Str. 115.
 Sonntag geöffnet 12-2 Uhr.

Möbel auf Kredit
 an jedermann.
 : Kleinste Anzahlung :
 : Größte Rücksicht :
 : Bequemste Abzahlung :
**Reichhaltiges Lager in ganzen Ein-
 richtungen und einzelnen Siliken.
 Große Auswahl farbiger Küchen.**
M. Landwehr
 Müllerstraße 7, I (Weddingplatz)
 Blaue Schilder beachten.
 Sonntags 12-2 geöffnet.

**Die Norddeutsche
 Gemüßbau-
 Genossenschaft**
 vergrößert ihre Plantagen
 zum Frühjahr auf das Doppelte,
 und nimmt fest weitere Mit-
 glieder als
Neue Teilnehmer
 mit Anteilen zu 100 M., zu
 200 M., zu 300 M. und
 bis zu 1000 M. auf Kriegs-
 anleihe nach zum vollen Nenn-
 wert in Zahlung genommen.
 Das Gemüße wird in weiteren
Verteilungsteilen
 an die Mitglieder billig abge-
 geben, bei nötiger Ausweitung
 des Groß- und Klein-
 gewinnsüberschusses wird als Ein-
 lade an die Mitglieder gestellt.
 Die alten Mitglieder sind mit
 Wintergemüße reichlich versorgt
 worden. Die jetzt neu bei-
 tretenden Mitglieder sind be-
 rechtigt, schon an der ersten
 Verteilung von Wintergemüße
 teilzunehmen. — Aufnahme
 neuer Mitglieder findet statt
 im Laden Venedigerstr. 4a
 (Königs, Althofstr., Freitag
 9-12 und 4-7, außerdem
 Sonntag 11-1. Ferner im
 Laden Koppenhagenstr. 4:
 Dienstag-Donnerstag, Sonntags
 abends 10-4 und Sonntag
 8-10. Ferner täglich im Ver-
 waltungsbüreau: Burg-
 str. 27 111. Zimmer 76
 (gegenüber Circus Busch). 22/8*

Spezialarzt
 Dr. med. Coleman
 für Geschlechtskrankheiten,
 Haut-, Horn-, Frauenleiden,
 nervöse Schwäche, Bein-
 krankheit.
 Behandlung schnell,
 sicher und schmerzlos
 ohne Berufsstörung in
 Dr. Homeyer & Co.
 kons. Labor. Blutunters.
 Fäden im Horn usw.
 Friedrichstr. 81, gegenüber
 Königstr. 56/57, gegenüber
 Spr. 10-1 u. 5-8, Sonnt. 10-1
 Honorar mäßig, u. Teilzahl.
 Generales Gamanzimmer

**Bozugsquellen-Verzeichnis
 Berlin-Norden**

Drogen, Farben
 Hans Kober, 19
 Köpenickerstr. 10
Flisch u. Wurst
Gotschmanns Centr. Wiber-
 str. 15a
Kolonialwaren
M. Saagebarth Scharlitz
 Str. 37
Möbelmagazin
 Köpenickerstr. 17
Wiese & Co. Tischlermeister

**Bozugsquellen-Verzeichnis
 Berlin-Osten**

Butter, Eier, Käse
P. N. Ackermann, O. Filialen
Schokoladefabrik
Königsberger
Joh. Platow Scharlitz 26/27
Photograph. Ateliers
Sto. Wenzel (Jah. 2. Stock) Astrachan-
 str. 28 a. Ledergasse
Warenhäuser
 Köpenickerstr. 10
 Köpenickerstr. 10
 Köpenickerstr. 10

**Deutscher
 Metallarbeiter-Verband.**
 Verwaltungsstelle Berlin.
 Den Mitgliedern zur Rech-
 tigkeit, daß unter Rötze, der
 Gürtler
Willi Hennig
 Seit. GutsMuths, 54,
 am 13. Februar gestorben ist.
 Die Beerdigung findet am
 Sonnabend, den 2. März,
 nachmittags 4 1/2 Uhr, von
 der Leichenhalle des Central-
 Friedhofes in Friedrichshagen
 aus statt.
 Den Mitgliedern ferner zur
 Nachricht, daß unter Rötze,
 der Bauamtschreiber
Theodor Sendel
 Schönebergstr. 14,
 am 27. Februar gestorben ist.
 Die Beerdigung findet am
 Dienstag, den 5. März, nach-
 mittags 3 Uhr, von der
 Leichenhalle des Georgen-
 Friedhofes in Wedding,
 Mühlentorstr., aus statt.
 Ihre ihrem Gedenken!
 Regere Beteiligung wird er-
 wartet.
 302/11
 Die Ortsverwaltung.

**Sparverein
 Liegnitzer Schweiz.**
 Allen Mitgliedern und
 Freunden unseres Vereins
 die betrübende Nachricht,
 daß unser ehemaliger Lehr-
 führer, der Bankbuchhalter
Wilhelm Angerer
 im Heide verunglückt und
 an seinen Verletzungen am
 10. Januar d. S. gestorben ist.
 Ihre seinem Gedenken!
 302/16 Der Vorstand.

Spezial-Arzt
 Dr. med. Hasche,
 Friedrichstr. 90 direkt am
 Stadthaus.
 Behandl. von Syphilis, Haut-
 Horn-, Frauenleiden, bez-
 zogen Rötze. Schmerzlose chirurg.
 Behandl. ohne Berufsstörung.
 Blutuntersuchung. Wöch. gratis.
 Teilzahlung. Sprechstunden 10
 bis 1 und 5-8. Sonnt. 11-1.

Möbel
 liefert gegen bar
 und
 148 L.
 bequemste Teilzahlung
 Bürger, Wohnungseinricht.
 Komplett aufgestellte
**Wohn-, Schlaf-,
 Speise- und Herrenzimmer**
 Einzelne Möbel
 und farbige Küchen
 in großer Auswahl.
Beiser
 Lothringer Str. 67.
 Sonntag v. 12-2 U. geöffn.

Möbel
 Das Beste der Gegenwart
 ist die
**Wasch- und
 Säubereinigungs-Paste
 „Rinofin“**
 „Rinofin“ ist das Beste Säube-
 reinigungsmittel,
 auch der schmutzigen
 Hände für jeden Arbeiter.
 „Rinofin“ entfernt alle Fett-
 flecke, auch die hartnäckigsten,
 entfernt jede Art der Haut-
 schädliche Dote und jede
 der Haut lädliche Subst.
 „Rinofin“ löst die fetten
 Arbeiter und in
 seinem Betriebe leben.
 „Rinofin“ rein die schmutz-
 igeen Arbeitstücher
 und Wäsche ohne ange-
 greifen u. Kratzenstreng.
 Verwendung wie Seife.
 Dose 1,25 R. mit Verso, auch
 in kleineren. Versand nur bei
 Vereinbarung des Betrages.
 Vertreter in. Orien gesucht.
 Werbeverf. beh. Verdienst.
Rinofin-Sekret.
 Wollersdorf bei Gröner,
 Schumannstr. 2. [24693*

Spezialarzt
 Dr. med. Laubs
 heb. schneid. gründl. mögl.
 schmerzlos u. ohne Berufsstö-
 rungen. Geschlechtskrankheit, geheime
 Haut-, Horn-, Frauenleiden,
 nervöse Schwäche, Erprobte Weibchen
 Horn- und Blutuntersuchung.
 Köpenickerstr. 84/86. Alexanderpl.
 Spr. 10-1 u. 5-8. Sonnt. 10-1.

Möbel-Gross
 141 Große Frankfurter Straße 141
Möbel auf Teilzahlung
 zu billigen Preisen. Große Auswahl.
 Kriegsbeschädigte erhalten Rabatt.
 Inserat mitbringen. Wert 5 Mark.
 Sonntags 12-2 geöffnet.

Berliner Konzerthaus
 Mauerstraße 82. Zimmerstraße 90/91.
Heute:
Großes Konzert
 des Berliner Konzerthaus-Orchesters,
 Leiter: Komponist Franz von Blon.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Morgen, den 3. März: **Großes Doppel-Konzert**,
 ausgef. vom Berliner Konzerthaus-Orchester, Leiter: Komp.
 Frz. v. Blon, und der Musikabteil. des Ersatz-Batls. eines
 Garde-Infanterie-Regts., Leiter: Obermusikmeister Leoser.

Cigarren i. großer Auswahl
F. Ernst Borch, Berlin. Klauer-
 str. 91.
Möbelsch. Ben-Be
Franz Abraham
 Hans Meissner u. Römerstr. 10.
 C. 14. Harnischstr. 54. Fernsp. Kgot. 13700
Handagen, Gummilw.
 R. Hauke, Stralauer Str. 56.
 E. Hauke, Kommandantenstr. 33.
 A. E. Lange, Brunnenstr. 104
Häcker u. Konditoreien
 Otto Wolff, Treptow. Kränzel. 10
 Lachau, Gr.-Lichter., Chausseest. 13
Uhrmacher, Uhrmacher
Brauerel Bötzwil
 empfiehlt
Qualitätsbiere
 arrian Rangos
 (Kurz-Weis, Wolke, Tschöke)
 Hermann Meyer, 241. Vilsbierstr. 11.

Bezugsquellen-Verzeichnis
 Erzeheiß 2 mal wöchentlich.
 Untenstehende Geschäfte empfehlen sich bei Einkäufen.

Butter, Eier, Käse
Wilhelm Gabel
 25 eigene Filialen.
Gebrüder Manns
 45 eigene Detailgeschäfte
Schröter, R.
 43 Verkaufsstellen 43
August Holtz 15 Detail-
 Geschäfte.
Wade-Anstalt
 Neukölln
 Anzengruberstr. 2.
 Köpenickerstr. 93
 schließliche Bäder.
Central-Bad Köpenicker-
 Diana-Bad Damm 73.
Passage-Bad Köpenicker-
 Reform-Bad, Wiener Str. 44.

Münchener Brauhaus
 Berlin und Oranienburg
Yrink Wanninger Bier!
 Weissbier, C. Breithaupt,
 Palladenstr. 37. Tel. Kpr. 2011. 2002
Kaselfabrik
Timmer-Essig
 überall erhältlich
Nähmaschinen
Bellmann, E. Gollnowstr. 30
 Nähmaschinen

Flisch u. Wurst
 Otto Engel, Alte Jandauer, 24
Morras u. Kuchengard
J. Baer Prinzen-Allee
 10. U. 11. U. 12. U.
Flisch, Wurst, Wurst
 Carl Jung, Stromstr. 31.
 Köpenickerstr. 10. Köpenickerstr. 10.
Wurst, Wurst, Fleischwaren
Vester, E. Köpenicker-
 Damm 10/11
Monnhandlungen
Bethke, Georg. Köpenicker-
 str. 44-46
 Köpenickerstr. 44-46
 Köpenickerstr. 44-46
 Köpenickerstr. 44-46
Gaige, Otto Köpenicker-
 str. 44-46
 Köpenickerstr. 44-46
 Köpenickerstr. 44-46
 Köpenickerstr. 44-46

**Meierei
 C. Bolle**
 A.-G.
 Berlin N.W. 21. Alt Moabit
 11. U. 12. U. 13. U.
 Attester und größter
 Milchversteherlicher
 u. Großbetrieb
Photogr. Anstalt
 Köpenickerstr. 10.
M. Albrecht auch Geigenbauerei.
Urban u. Goldwaren
 Lehmann, Alt. Frankf. Allee
 4. U. 11. U. 12. U. 13. U.
Euge Boling
 60 Filialen in allen Stadtteilen.
Merm. Meyer & Co. Alt-
 Moabit, 56. Köpenickerstr. 10.
 Gr.-Berl.

Das erste Streikurteil des Reichsgerichts.

Vier Jahre Zuchthaus.

Der zweite und dritte Strafsenat des Reichsgerichts beurteilte am Freitag, wie aus Leipzig gemeldet wird, den 62 Jahre alten Gewerkschaftsführer Bernhard Renke aus Dresden wegen verletzlichen Landesverrats und öffentlicher Aufforderung zum Ungehorsam gegen behördliche Anordnungen zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte hat als Anhänger der Unabhängigen Sozialdemokratie nach den Feststellungen des Gerichts am 12. August 1917 in Wirta eine öffentliche Rede gehalten, in welcher er den Streik der Nahrungsgüterarbeiter empfahl. Er hat dabei, wie das Gericht annahm, in dem Bewußtsein gehandelt, daß seine Aufforderung, wenn sie Erfolg gehabt haben würde, die Kriegsmacht des Deutschen Reiches schädigen werde.

Reichsstelle für Schubverforgung. Der Bundesrat hat am 28. Februar 1918 eine Verordnung erlassen, welche die Errichtung einer Reichsstelle für Schubverforgung vorseht. Diese Stelle, aus einem Vorstand und einem aus Berufs- und Verbrauchereisen zusammengesetzten Beiräte bestehend, wird dem Reichswirtschaftsrat unterstehen, und eine Zusammenfassung aller der Schubverforgung für die bürgerliche Bevölkerung dienenden Kriegsorganisationsstellen bilden. Die neue Reichsstelle übernimmt auch die in diesen Fragen bislang der Reichsbeschickungsstelle zustehenden Befugnisse. Öffentlich werden die paar letzten Stiefel sehr nicht auch noch fortorganisiert.

Das Auslandsecho der Hertling-Rede.

Die englische Presse, von der Reuters Notiz nimmt, äußert sich über die Rede des deutschen Reichskanzlers ablehnend. Die französische Presse hat die Vorbesprechungen im allgemeinen hervor, der Kanzler habe in gemäßigterem Tone gesprochen. Eine zweite Meldung sagt: Die französischen Zeitungen schlagen scharf auf ein Stichwort hin einen anderen Ton an als gestern. Die Presse sucht heute überall Hintergedanken: In den Neuherungen des Kanzlers über Belgien werde versucht, die Alliierten zu entwirren oder ihr Interesse gegeneinander auszuspielen und so gesonderte Erdörterungen in den Ententestaaten über die Kriegsziele hervorzurufen. Der größte Teil der Presse glaubt, die Annahme der Wilsons Grundzüge durch den Kanzler sei nur ein Lippenbekenntnis, um die anexionistischen Absichten Deutschlands im Osten besser zu bemänteln. Die Schlußfolgerungen der Presse sind ziemlich übereinstimmend. Die Rede bedeute keinen Fortschritt zum Frieden, der Krieg müsse fortbauern. Was die italienische bürgerliche Presse sagt, läuft auf denselben Schluß hinaus.

Im Gegensatz zu der bürgerlichen Presse äußert sich Sembat in der „Gazette“ sehr zustimmend. Hertling habe die Grundzüge Wilsons angenommen. Dies sei ein Ereignis von allergrößter Bedeutung und Tragweite, der erste Schritt zur Verständigung und zur Annahme von Friedensverhandlungen. Sembat hofft, daß diese indirekten Besprechungen nicht abgebrochen werden, sondern daß Wilson möglichst schnell antwortet.

Letzte Nachrichten.

Oesterreich und Elsaß-Lothringen.

Wien, 1. März. Den „Deutschen Nachrichten“ zufolge sollte der Verhandlungsstand der deutsch-nationalen Parteien folgenden Beschluß: Die deutsch-nationalen Parteien des Abgeordnetenhauses beurteilen die vom Vorkrat Lammasch im Herrenhause dargelegten Ansichten über das Verhältnis Oesterreichs zum Deutschen Reich und über den Frieden und sprechen ihm ihre tiefste Enttäuschung und Empörung aus.

Die Ententebotschafter aus Petersburg abgereist.

Petersburg, 1. März. (Neuermeldung.) Der englische und französische Votschafter sind mit ihrem Personal aus Petersburg abgereist.

Münchener Ausweisung bestätigt.

München, 28. Februar. Der Bundesrat hat das von dem deutschen Reichskanzler v. Hertling, Führer der extremen Jungsozialisten, gegen den Ausweisungsbefehl vom 20. November 1917 eingereichte Widerspruchsgesuch abgewiesen. Ebenso wird der Bundesrat ein von Münchener gestelltes Vorgehen um Aufhebung der Ausweisung bis Friedensschluß ab.

Der Florentiner Stahlhändler.

Paris, 1. März. (Gavas.) Die Blätter veröffentlichen die Ergebnisse der Sachverständigenuntersuchung über die in dem Florentiner Stahlhändler beschlagnahmten Werte. Die beschlagnahmten Wertpapiere stellen vor dem Kriege einen Wert von 484 000 Francs dar, was einem Fünftel des Vermögens von Caillaux und seiner Frau zusammengenommen entspricht. Davon gehörte Frau Caillaux mehr als drei Viertel. Ihr Wert am Tage der Rietung des Florentiner Stahlhändlers belief sich auf 381 000 Francs, davon mehr als 300 000 Francs zum Vermögen seiner Frau gehörten. Der Bericht des Sachverständigen gibt den Ursprung aller Wertpapiere an, der genau festgestellt werden konnte.

Die Aktion in Wladivostok.

New York, 28. Februar. Wie die Associated Press aus Washington meldet, hat Japan sich an Amerika und die Entente-mächte mit dem Vorschlag gewandt, gemeinsame militärische Vorbegehungen in Sibirien zu treffen, um die großen Kriegsvorräte in Wladivostok und den Stationen der sibirischen Bahn zu retten. Die amtlichen Kreise Washingtons fanden diesen Vorschlag zunächst nicht völlig unannehmbar, aber der Meinungsaustausch wird fortgesetzt und wird vielleicht zu einer Aenderung der Haltung der Regierung führen. Die Japaner meinen, daß die Lage in Sibirien gewisse Maßregeln und selbst eine militärische Aktion von Seiten Japans rechtfertigt. Die Japaner wären mit einer Beteiligung von amerikanischen und Entente-Truppen ganz einverstanden und die Frage ist nur, ob Japan allein vorgehen darf oder ob eine gemeinsame Unternehmung stattfinden soll.

Schwiegermutter und Kind erschossen.

Eine furchtbare Familientragödie spielte sich gestern Abend in der Wilschauer Straße 21 ab. Im ersten Stock des Hauses wohnt der Beamtenhelfer Karl Mann mit seiner Frau und einem 2 Monate alten Kinde. Mann ist leichsinnig veranlagt, beschwört sein Geld und kümmerte sich wenig um seine Familie. Aus diesem Grunde gab es über Streit. So auch gestern Abend wieder. Der Konflikt endete damit, daß Mann seine Schwiegermutter und sein Kind erschoss und seine Frau so schwer verletzete, daß sie nach dem Krankenhaus Raabli gebracht werden mußte. Mann ergriff die Flucht und ist noch nicht ergriffen.

Der Schluß der Etatsdebatte.

157. Sitzung, Freitag, den 1. März 1918, vormittags 12 Uhr.

Am Bundesratspräsidenten: v. Payer, Graf Roederer, Dr. Solf.

Abg. Fuchs (Soz.) weist darauf hin, daß die nach der Kriegsbefehlshandlungsrichtlinien auch den Angehörigen von Kriegsgefangenen zustehende Unterstützung bei verschiedenen Kruppenteilen nicht gezahlt wird.

General v. Oven: Es handelt sich hier um Kriegsgefangene, bei denen der Verdacht vorliegt, daß sie sich freiwillig aus russischer Gefangenenschaft nach Frankreich haben überführen lassen. Das gilt als Fahnenflucht.

Erste Lesung des Haushaltsplans.

Fünfter Tag.

Abg. Graf Posaadowsky (Dt. Frakt.):

Ueber die künftige Bewirtschaftung der Reichsfinanzen sind in der letzten Zeit verschiedene Artikel veröffentlicht worden, von denen ich nicht weiß, ob sie auf amtlichem Wohlwollen beruhen oder die schriftstellerische Arbeit eines Freischülers sind. Es war die Rede davon, den bestehenden Klassen einen Teil ihres Vermögens zu entziehen. Wir sind jetzt glücklich

bei 124 Milliarden Schulden angelangt.

(Beifolles Hör! Hör!) Die Lasten werden ungeheuer sein. Invalidentrenten werden ins gewaltige steigen, der Reichspensionsfonds wird wachsen. Der Deutsche wird also eine ungeheure Steuerlast zu tragen haben. Ist es richtig, in einer solchen Zeit noch die Tilgung der Reichsanleihen zu beschleunigen, indem man den bestehenden Klassen, die doch das wirtschaftliche Leben aufrecht erhalten sollen, einen Teil ihres Vermögens in überreilter Weise zu entziehen sucht? Eine so schnelle Tilgung ist gar nicht notwendig. Auch mit den Kriegsgewinnen wird der Prozentfuß der höheren Steuerrenten nach wie vor gering sein, und auch bei der härteren Erfassung von Vermögen und Einkommen werden nicht die Mittel aufgebracht werden können, die wir jetzt brauchen. (Sehr richtig!) Deshalb werden wir zu Monopolen greifen müssen. Ohne Monopole und ohne indirekte Steuern werden wir die Lasten nicht tragen können. Daß man die durch einfaches und parlamentarisches Beden angesammelten Vermögen in derselben Weise besteuert hat, wie die Kriegsgewinne, ist mir unverständlich. Den Einwand, daß es technisch unmöglich sei, bei der Steuer eine Unterscheidung zu machen, kann ich nicht gelten lassen.

Die russische Regierung will die von den früheren Regierungen übernommenen Verpflichtungen nicht anerkennen. Daher muß unsere Regierung unbedingt dafür sorgen, daß im Friedensvertrag mit Rußland die Rechte der deutschen Gläubiger gewahrt werden. (Bravo! recht!)

Schatzsekretär Graf Roederer: Ähnliche Vereinfachungen auf Veröffentlichungen über Steuerfragen haben nicht stattgefunden, wohl aber haben wir ein gewisses platonisches Interesse an solchen Veröffentlichungen. Die Unterbreitung der Kriegsgewinne von anderen Vermögen ist nicht einfach, doch werden wir die Frage bei den Kriegsergebnissen prüfen.

Abg. Vogtherr (ll. Soz.):

Das Ultimatum an Rußland ist nicht danach angelan, mit Rußland in Frieden und Freundschaft zu leben. Rußland verliert 60 Millionen Einwohner und seine eisernen Häute. Der Friede mit der Ukraine würde in Oesterreich ein Drottiriede genannt. Das gerät von einer ganz oberflächlichen Beurteilung dieses Staatsaktes. Dem allgemeinen Frieden sind wir nicht näher, sondern weiter von ihm abgekommen, denn die Entente-Staaten leben an dem Widerspruch unserer Worte und Taten deutlich unsere anexionistischen Pläne. Dr. Köhde hielt uns das Rationalbewußtsein der baltischen Barone als Muster vor. Diese Herren haben dem Parlament die Stiefel gelacht und waren die Seele der antideutschen Politik. Erst jetzt neigt ihr Rationalbewußtsein nach dem Westen. Ueberall wo es was zu eragieren gibt, suchen Leute eine Stimmerei zu erlangen. So will man jetzt einen in Dresden überzähligen Prinzen gern nach Sibirien verpflanzen. Belgien soll nicht wieder Aufmarschgelände unserer Feinde werden dürfen, sagte der Reichskanzler. Aber dieser Zustand war schon vor dem Kriege vorhanden und ist erst durch das Ultimatum geändert worden, das Deutschland mit seinem Neutralitätsbündnis begangen hat. Wie soll man denn in künftigen Verträgen Garantien geben, wenn man Verträgen gegenüber das Wort anerkennt. Rot kennt kein Gebot! Was das Ausland von uns erwartet, hat Falsch deutlich gesagt. Aber noch hat kein Kanzler hier einen Voren und unabweislichen Verzicht auf Belgien ausgesprochen. (Sehr richtig! bei den ll. Soz.) Die Polen sind aber ihre Behandlung mit Recht entzückt — hat doch auch in Deutschland die Polenbehandlung noch nicht aufgehört. Das ist ja das Standbild unserer Zukunft, daß wir mit Haut und Haaren an die Militärlast verlastet sind. Und die Volkswirtschaft, die sich Sozialdemokraten nennen, rechnen es sich noch zur Ehre, die Trabanten der Regierung zu bilden und ihre verruchte Kriegspolitik mitzumachen. (Vizepräsident Dove ruft den Redner wegen dieses Andrus zur Ordnung.) Wegen die Revolution vom Juli 1917 haben wir gekämpft, weil sie vom Selbstbestimmungsrecht der Völker kein Wort enthielt.

Ein ungeheures Maß von Steuern wird nach dem Kriege nötig sein; aber man wird es nicht von den reichen Kriegsgewinnern nehmen. Je mehr man in die Brecherglöcher des Großkapitals hineinschaut, um so mehr müssen dem Volke die Augen aufgedeckt über seine Leiden im Krieg, aber die Wägen, die es tragen muß und die es nach dem Kriege weiter tragen soll. Die hohen Löhne sind Korruptionslöhne, um die Arbeiter bei guter Laune zu erhalten im Interesse der Kriegführung. Die kreisenden Arbeiter wollten mit der Regierung selbst verhandeln, weil sie zu den Gewerkschaftsführern kein Vertrauen haben. Der Professor Weber hat in der „Frankfurter Zeitung“ eine höhere Beurteilung des Streiks gefunden als Vandenberg. Die Sozialdemokraten betrachten einen Streik nur als Erholungsmaßnahme. Das Kriegsgericht ist anderer Meinung. Der Redner führt eine Anzahl von Urteilen der obersten Instanz Kriegsgerichte an. Der Munitionsarbeiter und die Arbeiterschaft überhaupt leistet unter den schwierigsten Verhältnissen Ungeheures, aber der Staat findet keine Anerkennung für sie. Sie sind vielmehr wegen des Gebrauchs ihrer Rechte in das Zuchthaus, wegen Delikten, die unter normalen Verhältnissen mit Selbstzucht oder einigen Tagen Haft geahndet werden für den Abg. Dittmann hat die bürgerliche Presse nach seiner Verabredung nur Eifersüchtelei übrig gelassen. Wie lange hören wir schon den

Schwindel von der sogenannten Reorientierung

und man hat doch viel zu viel Angst und würde durch die Freiheit des Volkes viel zu sehr für seine Vorrechte und Nachbegerinnisse fürchten. Herr v. Payer ist nur ein Rod in dem Getriebe der Regierung, ganz und gar abhängig von der Steuerung, die noch ganz in den Händen des Junkertums liegt. Zur Demokratisierung gehört vor allem auch das Wahlrecht für die Frau. Wo wäre die heutige Kriegswirtschaft ohne die Frau des Proletariats? Dann kommt der Redner auf den Wucher und den Schleichhandel zu sprechen und fragt:

wer im Hause die Ernährungsvorschriften noch nicht übertreten habe. Sogar der Reichskanzler läßt sich ja, ungehindert von den Kontrollstellen, Lebensmittel in großen Seubungen aus

Nabern schiden, der doch gewiß die Verpflichtung zu sich fühlen müßte, mit gutem Beispiel voranzugehen. (Präsident: Sie dürfen den Reichskanzler nicht einer Gehejmsüberzeugung beschuldigen. — Zuruf links: Fatal!)

Wie tief diese Zustände eingegriffen sind, beweist folgender Fall. In Swinemünde laufen andauernd Frischschiffe ein, die durch ein Postboot kontrolliert werden, um Geheißscheine zu erhalten. Diese Tätigkeit untersteht dem Konteradmiral Holzhauser. Von diesen Schiffen sind nicht nur pfundweise, sondern ganturweise Lebensmittel heruntergebracht worden, die der Konteradmiral persönlich gar nicht aufbrauchen konnte, sondern die im Wege des Schleichhandels weitergegeben werden mußten. Er legte sich auf seine Schiffe ganze Vorratskammern an. Auch soll er sich Hohlhinterziehungen zuschulden haben kommen lassen in der Höhe von Tausenden von Mark. (Vizepräsident Paasche: Sie dürfen keine Namen nennen. Ihr Bericht ist dem Marineamt erst vor zwei Tagen zugegangen.) Ich habe die Sache bereits vor neun Tagen eingereicht. Die Sache ist in Swinemünde und Stettin in aller Eile durch. Keine Partei steht außerhalb jedes Rechts. Seit vier Monaten haben wir z. B. infolge einer Verfügung des kommandierenden Generals v. Vietinghoff keine Versammlung abhalten können. Die Schifane geht soweit, daß man um einen einfachen Unterhaltungsgeld einen Tag vorher verboten hat. (Dort! Dort!) Für viele unserer Abgeordneten wird ohne Grund aus reiner Schifane, aus Willkür ein allgemeines Redeverbot verhängt. Auch der demokratische Vizekanzler wird nicht gegen den Stachel der allmächtigen kommandierenden Generale lösen können. Im Hause Dittmann hat sich der Reichstag selbst ausgeschaltet. Wenn

ein widrigewordener kommandierender General.

(Vizepräsident Paasche ruft den Redner zum zweitenmal zur Ordnung und macht ihn auf die Folgen eines dritten Ordnungsrufes aufmerksam.) Wenn also irgendein kommandierender General es unternimmt, den Reichstag durch Ausschaltung einer Anzahl seiner Abgeordneten zu bezimieren, so ist das eine Angelegenheit, die den Reichstag sehr nahe angehen sollte. (Sehr wahr! bei den Unabh. Soz.) Dem Volk wird nur dann geholfen werden können, wenn es endlich seine Meinung hinwegsagt und sein Schicksal selbst in die Hand nimmt. (Beifall bei den Unabh. Soz.)

General Wisberg:

Abg. Scheidemann hat gestern scharfe persönliche Angriffe gegen Eggellens v. Kessel gerichtet. Ich gehe nicht näher darauf ein in dem Bewußtsein, daß Eggellens v. Kessel sich durch solche Entertungen nicht getroffen fühlen kann. Wenn Herr Scheidemann aber meinte, der Streik hätte in drei Tagen beendet sein können, bei entgegenkommenden Erklärungen, so kann ich diese Ansicht nicht teilen. Herr Scheidemann wird mit dem Beweis dafür schuldig bleiben. Herrn Vogtherr erwidere ich, daß es Pflicht der militärischen Behörden ist, in solchen Verhältnissen, wie sie dem Streik vorliegen, für Ruhe und Ordnung zu sorgen; die durch die verhängten Strafen entfallenden Härten fallen auf die Drahtzieher zurück. Von einer Schifane durch kommandierende Generale kann keine Rede sein. Diese entscheiden nach allgemeinen Grundsätzen, nach denen keine Differenzierung von Parteien stattfinden soll. (Lauter Gelächter bei den Unabh. Soz.)

General Scheuch:

Herr Vogtherr hat die Behauptung wiederholt, daß durch den letzten Streik die Munitionslieferung nicht im mindesten geschädigt wird. Das ist falsch. Jede Unterlassung der Arbeit in Kriegsbetrieben ist ein Nachteil für die Vertriebung des Heeresbedarfes. Wenn man sagt, was bedeutet das gegenüber vielen Unterbrechungen der Kriegsarbeit durch Kohlenmangel, so liegt hier ein wesentlicher Unterschied vor. Bei Kohlenmangel treten die betreffenden Behörden sofort in Beratungen darüber ein, welche Betriebe im Augenblick weniger wichtig sind. Demen werden die Kohlen etwas entzogen und den augenblicklich wichtigsten Betrieben zugeführt. Ein Streik dagegen bringt eine planlose, rücksichtslose Unterbrechung des Nachschubs an Heeresbedarf mit sich. Wenn Herr Vogtherr weiter behauptet hat, daß hier noch kein Wort des Dankes und der Anerkennung für die Arbeiterschaft in der Heimat gefallen sei, so erinnere ich an die sehr warmen Worte des Reichskanzlers und des Reichswehrministers im Innern für die Leistungen des arbeitenden Volkes. Allerdings gelten diese Worte nicht denen, die Herr Vogtherr heute vertreten hat, sondern eben dem arbeitenden Volk. (Beifall)

Admiral Brunningshaus: Ich lege Verantwortung dagegen ein, daß Herr Vogtherr seine schweren Anklagen gegen die hochgestellten Offiziere und andere Leute öffentlich vorgebracht hat, obwohl er wissen mußte, daß die dem Reichsmarineamt zugegangene Beschwerde noch nicht geprüft sein konnte. Die Beschwerde wird eingehend untersucht werden, und wenn etwas Bestimmtes daran sein sollte, werden wir unachlässig gegen die Schuldigen einschreiten.

Abg. v. Trautzschütz (Volk): Die Ausnahmegerichte gegen die Polen hat man bei Kriegsbeginn nicht lassen lassen, und auch jetzt noch will man sie nicht aufgeben; so soll das Ansehensverbot für Polen nur beschränkt werden. An polnische Schulen, auch nur an polnischen Unterricht denkt man nicht. Der Redner kritisiert weiter die von dem Generalkommando Ober-Ost betriebene Politik, die „treif polenfeindlich“ sei.

Ministerialdirektor Dr. Lewald erklärt die Klagen des Abg. v. Trautzschütz für ungerechtfertigt; die in Polen einrückenden deutschen Heere fanden in der Verwaltung ein vollständiges Chaos, da die russischen Behörden kopflos geklohen und vollständige Unordnung zurückgelassen hatten. Was die deutsche Verwaltung in kurzer Zeit dort geleistet hat, ist in höchstem Maße anerkennenswert.

Abg. Fehrenbach (R.) betont dem Abg. Trautzschütz gegenüber, er hätte seine scharfen Angriffe neutral gegen den Abg. Stödel nicht zu erheben brauchen, wenn der Abg. Stödel ebenso gesprochen hätte, wie heute der Abg. v. Trautzschütz. Alles, was auch in Freuden an den Polen gesündigt sein mag, durfte für den Abg. Stödel kein Grund sein, in dieser Weise den Friedensvertrag mit der Ukraine abzusehen, der schließlich der erste Schritt zum selbstständigen Polen ist.

Abg. Stödel (Volk): Wenn Herr Fehrenbach nicht versteht, warum die Vertreter der Polen die Abmachungen in Brest-Litovsk nicht annehmen konnten, ist allerdings jede Verständigung mit ihm unmöglich.

Abg. Vogtherr (Unabh. Soz.): Der Vertreter der Marineverwaltung hätte die Erdörterung der polnischen Angelegenheit verhindern können, wenn er an mich herangerufen und mich Unterstützung zugesagt hätte.

Admiral Brunningshaus: Der Abg. Vogtherr mußte sich selbst sagen, daß das Reichsmarineamt in der kurzen Zeit gar nicht in der Lage sein konnte, alle Anschuldigungen des anonymeren Schriftstüdes zu prüfen.

Darauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Dienstag, den 12. März, 2 Uhr. (Beschl. über die Aenderung der Reichstagswahlweise, Postgesetz.)

Schluß 6 1/2 Uhr.

Gewerkschaftsbewegung

Zum zweiten ordentlichen Verbandstag des Bauarbeiterverbandes

Am 10. März tritt in Nürnberg der zweite ordentliche Verbandstag des Bauarbeiterverbandes zusammen. Seit der letzten Tagung, die dieser Verband im Dezember 1918 abgehalten hat, sind mehr als vier Jahre verstrichen. Ueber diese Zeit ihrer Tätigkeit erstatten Vorstand, Ausschuss und die Rektion des „Grundstein“ ihren schriftlichen Bericht an den Verbandstag, der in knapper Form noch einmal die Wandlungen und Maßnahmen wiederholt, die sich während dieser Zeit im Verwaltungswesen des Verbandes vollzogen haben und im Laufe des Weltkrieges von den Verbandshauptorganen für nötig befunden waren.

Die Haupttätigkeit des Verbandes während der Kriegszeit bestand nach Kriegsausbruch zunächst in der Sicherung der bestehenden Lohn- und Arbeitsbedingungen und in der weiteren Folgezeit bei der immer stärker wirkenden Teuerung in der Erzielung einer Teuerungszulage für die Bauarbeiter. In dem ersten Bestreben fand er die Bereitwilligkeit des Vorstandes des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe. Anders verhielt sich der Unternehmerverband gegenüber der Forderung auf eine Teuerungszulage. Erst als die Bauarbeiter auf verschiedenen größeren Bauplätzen selbst eine Zulage durchgesetzt hatten und gegen Ende der Tarifperiode 1913/16 das Reichsamt des Innern die Vertragsparteien zu einer Verhandlung zusammensetzte, mußte der Arbeitgeberbund sich bequemen, ein Zugeständnis zu machen. Die Vereinbarung lautete auf 7 und 11 Pf. Zulage für die Arbeitsstunden und Verlängerung des Tarifvertrages bis zum 31. März 1917, eventuell um ein weiteres Jahr, wenn bis zum 1. Dezember 1916 der allgemeine Friede noch nicht abgeschlossen war. Nach hartnäckigem Widerstreben des Arbeitgeberbundes wurde im April 1917 die Zulage wiederum um 15 Pf. erhöht, um schließlich im Dezember 1917 noch einmal um 15 Pf. erhöht zu werden. Mit der letzten Erhöhung, von der 5 Pf. erst am 1. April 1918 in Kraft treten werden, ist auch wiederum eine Tarifverlängerung verknüpft worden, über deren Annahme oder Ablehnung der Verbandstag noch zu entscheiden haben wird. Neben der beschriebenen Forderung der Verbandsauftragungen und Unterstützungsleistungen ist dieses wohl der bedeutsamste Gegenstand, den der Verbandstag zu verhandeln hat.

Ueber die Mitgliederbewegung und Kassenzustände enthält der Bericht interessante Mitteilungen. Von den am Schlusse des Jahres in 1090 Zweigvereinen vorhandenen 310 444 Mitgliedern waren am Schlusse des Jahres 1914 noch 152 622 vorhanden; 97 817 hatten sich bis zu dieser Zeit zum Heere abgemeldet und 62 638 waren freiwillig oder wegen restierender Beiträge aus dem Verbandsregister gestrichelt. Ueber den Verlust von weiteren 36 618 Mitgliedern war kein Nachweis zu erlangen. Bis zum Schlusse des Jahres 1918 war die Mitgliederzahl auf 72 948 gesunken. Die Zahl der im Heere stehenden Mitglieder dagegen war auf 177 323 gestiegen. Im Jahre 1917 hat sich ein kleiner Aufschwung bemerkbar gemacht. Bis zum Ablauf des dritten Quartals (soweit reicht der Nachweis) war die Mitgliederzahl auf 82 395 gestiegen. Die Zahl der im Heere stehenden Mitglieder betrug bis zu diesem Zeitpunkt 180 703, wovon bis Ende September bereits 16 803 als gefallen gemeldet waren. Die verminderte Mitgliederzahl spiegelt sich auch in der Einnahme und Ausgabe des Verbandes wider. Die Einnahme der Hauptkassen aus den Wochenbeiträgen, die im Jahre 1918 2 983 818 Mark betragen hat, ist in jedem Jahre während der Verbandszeit zurückgegangen. Im Jahre 1918 betrug sie 2 044 804 M. Für das Jahr 1917 ist eine geringe Steigerung zu erhoffen, da für die drei Quartale 1 594 675 M. als Einnahme gebucht werden konnten. Nicht gering sind die Einnahmen, die der Verband als Institut aus seinem Verbandsvermögen bezieht. Sie haben im Jahre 1918 681 043 M. betragen. Ohne Einrechnung der Kassenbestände betrug die Reineinnahme der Hauptkasse für drei Quartale im Jahre 1917 2 008 075 M. Und vom 1. Januar 1913 bis zum 30. September 1917 besitzte sich diese Einnahme auf die nette Summe von 20 555 051 M. Dem stehen für die gleiche Zeit als Ausgaben gegenüber 18 813 048 M., von denen außer den oben genannten noch das Verbandsorgan, die mündliche und schriftliche Agitation, Streiks und Verhandlungen, die Arbeitslosen- und Krankenunterstützungen und die Unterstützung in Einzelfällen als sogenannter Willkürposten zu erwähnen sind. Bei alledem hat sich das Verbandsvermögen in der Hauptkasse während der Verbandszeit um 1 741 882 M. erhöht.

Ueber die Beziehungen des Verbandes zu anderen Organisationen sagt der Bericht, daß sie, soweit die inländischen in Frage kommen, die gleichen geblieben sind, wie vor dem Kriege. Auch die Verhandlungen über die Teuerungszulage und über die Vertragsverlängerung wurden in Gemeinschaft mit dem Verbande der Zimmerer und dem christlichen Bauarbeiterverband geführt. Mit den ausländischen Bruderverbänden konnte die vor dem Kriege mühlich wirkende Verbindung nur in den neutralen Staaten aufrechterhalten werden. Dagegen ist sie mit denjenigen Organisationen in den gegenwärtig feindlichen Ländern völlig zerfallen.

Die Erklärung des Metallarbeiterverbandes im rheinisch-westfälischen Industriegebiet.

Der Deutsche Metallarbeiterverband hatte in seinem 7. Bezirk, das ist Rheinland-Westfalen ohne Koblenz und Trier, am 1. Januar 95 867 Mitglieder gegen 23 211 zu Anfang des vorigen Jahres. Das ist eine Zunahme von 133 Prozent.

Ganz besonders stark ist die Zunahme in den Kreisen des Ruhrbezirks, also dort, wo die Schwerindustrie dominiert. Im Ruhrbezirk hat der Verband acht Verwaltungsstellen, in denen die Mitgliederentwicklung wie folgt vor sich ging.

Es hatten Mitglieder die Verwaltungsstellen

	1. Jan. 1917	1. Jan. 1918
Dortmund	409	2282
Dortmund	1339	8359
Duisburg	1415	4386
Essen	8600	8280
Gelsenkirchen	840	1149
Hamm	108	272
Mühlhausen/Ruhr	683	4175
Witten	896	1561
Zusammen	8653	23614

Die Mitgliederzahl hat sich also verdreifacht. Bei der Zusammenlegung der Arbeiterkraft auf den großen Hüttenwerken ist es erklärlich, daß auch der christliche Metallarbeiterverband einen ähnlichen Zustrom von Mitgliedern hatte, und auch die Christlich-Deutsche Organisation hat einen ziemlich Zuwachs zu verzeichnen.

Der christliche Metallarbeiterverband dürfte in Rheinland-Westfalen eine Zunahme von etwa 25—30 000 Mitgliedern zu verzeichnen haben.

Die Ursachen dieser gewaltigen Aufwärtsentwicklung sind natürlich in den jetzigen Verhältnissen zu suchen. Die Hüttenfabriken mußten die Ertragskraft mehr als verdreifachen, um die Arbeiter zu halten, wenn sie einigermaßen den Teuerungszulagen entsprechen entlohnt werden wollten.

Auch das Hilfsdienstgesetz mit den Wahlen für die Arbeiterausschüsse und die Tätigkeit der Ausschüsse hat mit dazu beigetragen, das Interesse für die Organisation zu wecken.

Ueber 19 000 Mitglieder gewonnen.

Der Deutsche Textilarbeiterverband hatte im Jahre 1917 eine Mitgliederzunahme um 18 405. Der Januar dieses Jahres hat eine Steigerung der Mitgliederzahl von 7 07 aufzuweisen.

Angefaßt der Tatsache, daß zahlreiche Betriebe der Textilindustrie zum Stillstand verurteilt sind, muß dieser organisatorische Erfolg als recht erfreulich bezeichnet werden.

Die Lohnbewegung der Porzellanarbeiter.

Der vom Verband der Porzellanarbeiter angeführten zentralen Lohnregulierung für das ganze Reich wird, wie aus einem an den Staatssekretär des Reichswirtschaftsamts gerichteten Antwortschreiben zu entnehmen ist, vom Schlichter deutscher Porzellanfabriken Widerstand entgegengelegt. Der Schlichter meint, daß er nur 57 Firmen der Gebrauchsgüterfabriken umfasse, er stehe aber sämtlichen anderen Porzellanfabriken, deren Zahl mehr als 200 betrage, durchaus fern. Er stehe auf dem Standpunkt, daß eine einheitliche Regelung der Lohnverhältnisse mit Rücksicht auf die verschiedenen Verhältnisse in den örtlich getrennten Porzellanzentren nicht durchführbar sei. Sie müsse deshalb einzelnen Fabriken unter Zugleichung ihres Arbeiterausschusses überlassen bleiben.

Wie wir bereits mitteilten, herrscht in den Kreisen der Porzellanarbeiter steigende Erbitterung, weil die Fabrikanten für ihre Waren trotz Kriegspreise nehmen und daher große Gewinne einheimen, die Löhne aber bisher nur in allzu bescheidenem Maße aufgebessert haben.

Industrie und Handel.

Aus dem Berliner Wirtschaftsleben.

Ueber den Berliner Grundstücksmarkt berichtet die Firma J. S. Schmidt & Söhne: Bis nach Ausbruch des Krieges der anfängliche allgemeine Rückschlag auf den weissen Gebieten des Wirtschaftslebens schon teilweise wieder aufgeklüht war, stocete der Immobilienverkehr noch verhältnismäßig lange fast vollständig. Erst im Jahre 1916 ließ sich eine merkliche Besserung des Verkehrs feststellen. Der freiwillige Besitzwechsel beschränkte sich fast ausschließlich auf Zweckgrundstücke und Zugestänge, während der Erwerb von Neubausachen als Kapitalanlage erst in allerletzter Zeit in Erwartung der kommenden Wohnungsnot und der steigenden Mietpreise wieder eingesetzt hat. Die Zweckgrundstücke wurden in der Mehrzahl von Rüstungsbetrieben erworben. Der Besitzwechsel von Zugestängen — Villen im Westen und den Vororten — ist ein Zeichen der Zeit des Vermögenswechsels. Bei Beurteilung der Aussichten des Marktes nach dem Kriege wird vielfach befürchtet, daß die beiden vorgenannten Zweige — Zweck- und Zugestänge — mit Eintritt normaler Zeiten wesentlich nachlassen werden. Die Firma glaubt diese Annahme zurückweisen zu dürfen. Sie führt für ihre Ansicht nicht nur die jetzt ruhende Bauaktivität, sondern auch den in letzter Zeit bemerkten Zug der rheinisch-westfälischen und sächsischen Industrie an, in der Reichshauptstadt Zweigbetriebe zu errichten. Der in den letzten Friedensjahren schon einsetzende Zug des wohlhabenden Großbürgers nach dem „Eigenheim“ werde anhalten und den Markt der Villengrundstücke weiter günstig beeinflussen.

Die Universal-Film A.-G., die erst kürzlich mit einem Kapital von 25 Mill. Mark gegründet wurde, hat, wie die „Bild-Zeitung“ mitteilt, die Anteile der Ufa-Film-G. m. b. H., die die bekannten Ufa-Nap- und Joe-Deeds-Films herausbringt, erworben. Auch der Kreis der Kinostheater der Universal-Film A.-G. wird eine weitere Ausdehnung erfahren. Die Gesellschaft hat Verhandlungen mit der

Firma James Henshel in Hamburg eingeleitet, nach denen sie sich einen wesentlichen Einfluß auf den aus sieben Theatern bestehenden, in Norddeutschland führenden Konzern gesichert hat.

Die Hirsch Kupfer- und Messingwerke, über deren gewaltiges Ausdehnungsstreben fast täglich zu berichten ist, erwidert, wie die „Metall-Zeitung“ erzählt, gemeinsam mit der Metallhütte Duisburg eine Ginn-Elektrolyse in der Nähe von Weiden. Die Hirschwerke und die Frankfurter Metallwerke erhalten somit neben Hünningen ein zweites gemeinschaftliches Interesse.

Soziales.

Keine wesentliche Mitwirkung des Unfalls bei der Erkrankung.

Man schreibt uns von ärztlicher Seite: In Ihrem Artikel „Keine wesentliche Mitwirkung des Unfalls für die Erkrankung des Nüegers“ in Nr. 41 des „Vorwärts“ muß ich auch vom ärztlichen Standpunkt bemerken, daß das darin wiedergegebene Urteil des Reichsversicherungsamts sich als ein bedauerlich schlimmer Irrtum darstellt, vorausgesetzt natürlich, daß der Tatbestand richtig wiedergegeben ist, und zwar aus folgenden Gründen. Der Arzt, welcher den Schweregrad einige Tage nach dem Zeitpunkt sah, von welchem an dieser Schmerz spürte, konstatierte einen Bluterguß im linken Oberschenkel. Ein Bluterguß kann aber nur entstehen, wenn zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt ein Stoß oder Druck einen muskulösen Teil des Körpers mit solcher Kraft trifft, daß die Blutgefäße zerreißen und das Blut sich in Haut, Unterhautzellgewebe und Muskelgewebe ergießt. Damit sind die juristischen Merkmale für einen Unfall gegeben. Wenn eine bestimmte Stelle des Körpers öfter gedrückt, gequetscht oder gestoßen wird, wie es bei manchen Berufen vorkommt, dann entsteht nicht ein Bluterguß, sondern eine Verhärtung, Schwielen oder schließlich Knochenbildung an dieser Stelle, wie es am markantesten z. B. im Kreuzknochen in Erscheinung tritt. In solchen Fällen handelt es sich im Gegensatz zum Bluterguß um eine langsam sich entwickelnde Berufsschädigung resp. Gewerbekrankheit. Die Angaben des Vertrauensarztes, Geheimrat B., sind wissenschaftlich unhaltbar. Für den Zusammenhang der Knochenmarkentzündung mit der früher durchgemachten Blinddarmentzündung ist der Zeitraum, der dazwischen liegt, viel zu lang, zwei Jahre. Sodann ist der Erreger der eitrigen Blinddarmentzündung der Streptococcus, während bei der Knochenmarkentzündung der Staphylococcus der Erreger ist. Endlich ist das Bemühen dieses Sachverständigen, alle Möglichkeiten zusammen zu fassen, um den Unfall zu lenken, auch juristisch unhaltbar. Wenn, wie Sie ganz richtig bemerken, das Reichsversicherungsamt es konsequent ablehnt, Möglichkeiten herbeizuziehen, welche einen Unfall begründen könnten, dann dürfen auch nicht allerlei Möglichkeiten herangezogen werden, um einen Unfall zu verneinen. Außerdem ist aber in diesem Falle der Zusammenhang der Knochenmarkentzündung bis zum Stoß und dem Bluterguß ganz deutlich und lückenlos zu verfolgen. In der neuesten Auflage des Lehrbuchs „Experimentelle Bakteriologie und die Infektionskrankheiten“ von Rolle und Peisch heißt es: Auf Grund der Tierversuche und Beobachtungen am Menschen wurde als Ursache der Anheftung und Verbreitungsmöglichkeit der Staphylokokken der vorausgegangenen Gewebeschädigung eine große Bedeutung beigegeben. Seit den Arbeiten von Grunow, Rosenbach, Orth und Bissokowitsch und den neueren Untersuchungen von Schöff, Konrath und Ward ist diese Gewebeschädigung durch mechanische Traumen (Verletzungen) von den meisten Forschern immer wieder betont worden. Auf Grund dieser Feststellungen ist der ursächliche Zusammenhang von Stoß, Bluterguß, Schmerzen, Knochenmarkentzündung gar nicht zu bezweifeln. Der Stoß gegen den Oberschenkel hat das Zellgewebe des Oberschenkels gequetscht, die Blutgefäße zerrißen und den Oberschenkelnocken dementsprechend stark erschüttert. Auf Grund dieses mechanischen Einflusses haben sich die Staphylokokken, wie sich aus obigem Zitat ergibt, im Knochenmark verbreiten und anheften können und haben die Entzündung hervorgerufen. Dabei ist es gleichgültig, ob der Stoß, welcher die Gewebeschädigung und den Bluterguß hervorrief, einen Tag früher oder später erfolgt ist. Ebenso ist es gleichgültig, ob die Staphylokokken noch von der Furunkulose her am Körper des Verletzten haften oder nicht. Denn diese Mikroben sind ubiquitär, d. h. stets und überall vorhanden, können sich aber nur dann anheften und vermehren, wenn sie einen geeigneten Nährboden finden. Dieser bot sich ihnen in dem gequetschten und durch den Bluterguß durchtränkten Gewebe dar. Einen ebenso günstigen Nährboden bot den Mikroben auch das Knochenmark, das durch den starken Stoß in seinem molekularen Gefüge durcheinander gerüttelt und geschüttelt war. Auch die Zeit, in welcher die Knochenmarkentzündung nach der Verletzung entstanden war, stimmt mit der Erfahrung überein. Also Stoß des Pferdes gegen den Oberschenkel, Quetschung des Zellgewebes, Bluterguß, Geschüttelung des Knochenmarks, Schmerzen, schließlich Entzündung. Die einzelnen Momente greifen wie die Ringe einer Kette genau ineinander, und dennoch wird der ursächliche Zusammenhang von dem Vertrauensarzt geleugnet, weil noch allerlei andere Möglichkeiten, die zum Teil noch wissenschaftlich falsch sind, künstlich konstruiert werden können.

Ebenso wie die juristischen Urteile, die sie für falsch halten, einer Kritik unterziehen, so sollten auch die Ärzte falsche Sachverständigenurteile in der Öffentlichkeit kritisieren. Die Macht der Presse kann dann bewirken, daß Richter und Sachverständige mit größerer Objektivität an ihre Aufgabe herangehen, damit der Rechtsuchende nicht geschädigt wird.

Verantwortlich für Inhalt: Carl Kuttner, Berlin; für den übrigen Teil des Blattes: Alfred Schö, Neudamm; für Anzeigen: Theodor Glöck, Berlin. Verlag: Bernhardt-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Bernhardt-Verlag-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin, Lindenstraße 2. (Klein 1 Seite und Universalmarkt.)

Unbeirrt

durch die Schwierigkeiten, die sich der Herstellung von

Damenkleidung

entgegenstellen, sind wir unentwegt bemüht, Ihnen die Möglichkeit zu sichern, sich auch weiterhin elegant und modisch zu kleiden. Die reichen Vorräte an neuer, schöner Frühjahrskleidung, die Sie bei uns finden, legen das von berechneter Zeugnis ab.

Königsfr. 33

Sonntags geschlossen

Chausseestr. 113

